

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Anwendungsorientiert	Der 90. Geburtstag	Elite ist geil!	Beilage	Preise und Stipendien	12
Die Situation ist da: trotz wochenlanger Proteste wurde das umstrittene Studiengutgabengesetz vor Weihnachten im Landtag verabschiedet. Schon zum Sommersemester sollen die neuen Bestimmungen greifen. Doch noch steht bei einigen gar nicht fest, wie sie auszuführen sind. Eine Orientierungshilfe	In diesem Jahr feiert die Universität Frankfurt einen runden Geburtstag. Grund genug, im Album der Jubiläen zu blättern und in diesen und den kommenden Ausgaben 90 Jahre Universitätsgeschichte aus den unterschiedlichsten Perspektiven Revue passieren zu lassen. Ein Kaleidoskop	Die Bildung ist Gegenstand einer breiten Diskussion; der lang verpönte Begriff »Elite« wird neuerdings sogar in einem Atemzug mit Universitäten genannt. Naturgemäß gehen jedoch die Meinungen, wie Elite zu definieren ist und ob man sie wirklich braucht, auch in der Universität Frankfurt auseinander. Ein Stimmungsbild	UniReport Fotografie, Malerei, Plastik, Graphik Semesterausstellung des Instituts für Kunstpädagogik	Personalien	13
2	3	5	aktuell	Kalender	15

Frankfurt ist die Finanzuniversität Deutschlands

Stiftungsrat der Stiftung »Geld und Währung« entscheidet sich für Frankfurt als Sitz eines neuen Kompetenzzentrums

»Wir freuen uns sehr über die Entscheidung des Stiftungsrates, die in einer Endrunde im Wettbewerb mit zwei exzellenten Mitbewerbern für uns gefallen ist. Damit wird die Position der Universität Frankfurt als führender Finanzuniversität Deutschlands anerkannt und unterstrichen.«

So kommentierte Präsident Prof. Rudolf Steinberg das Votum der Stiftung »Geld und Währung«, das neue Kompetenzzentrum und interdisziplinäre Forschungsinstitut zu Themenstellungen des Geld- und Währungswesens an der Universität Frankfurt anzusiedeln. »Wir sehen uns mit diesem Votum in unserem Kurs bestätigt, die Bereiche »Finance« und »Law and Finance« als profilbildende universitäre Schwerpunkte gezielt auszubauen. Zugleich eröffnet die Einrichtung der Professuren an der Universität neue Möglichkeiten, die enge Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis am Finanzplatz Frankfurt weiter zu vertiefen und auszubauen und im Interesse einer Stärkung des führenden kontinental-europäischen Finanzplatzes noch enger zu vernetzen.«

Das von der Stiftung »Geld und Währung« ausgeschriebene Kompetenzzentrum umfasst drei Professuren mit der Widmung »Monetäre Ökonomie«, »Finanzmarktökonomie« sowie »Geld-, Währungs- und Notenbankrecht«.

Der Stiftungsrat hat der Universität Frankfurt gegenüber den Universitäten Bonn und Mannheim den Vorzug gegeben. Ausschlaggebend waren – neben dem qualitativ hochwertigen Konzept – der Standortvorteil Frankfurt und der »Forschungsverbund« mit dem sich in fortgeschrittenem Planungsstadium befindlichen »House of Finance«.

Das »House of Finance« wird auf dem

neuen Campus Westend errichtet; der Architektenwettbewerb wird in Kürze ausgeschrieben; die Fertigstellung ist für 2006 geplant. Im »House of Finance« werden die einzurichtenden Professuren mit den entsprechenden Schwerpunkten aus den Fachbereichen Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft, ergänzt um assoziierte Institute, räumlich vereint – mit einzigartigen Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit.

»Mit der Wahl der Universität Frankfurt wird auch das unermüdete Engagement der Hessischen Landesregierung, allen voran Ministerpräsident Roland Koch und Finanzminister Karl Heinz Weimar, für das »House of Finance« und damit eine nachhaltige Stärkung des Finanzplatzes Frankfurt gewürdigt«, so Steinberg. Das »House of Finance« wird zunehmend zu einem Symbol für den Finanzplatz Frankfurt in Deutschland und auch Europa. »Die Entscheidung des Stiftungsrates für die Universität Frankfurt zeigt, dass sich das Engagement für das House of Finance gelohnt hat und unser Konzept auf Akzeptanz trifft«, unterstrich Hessens Finanzminister Karlheinz Weimar. Damit, so Weimar, sei durchaus auch ein positives Signal für Frankfurt als Finanzzentrum verbunden.

Die Universität Frankfurt hat sich in den vergangenen Jahren zur akademischen »Kaderschmiede« (Wirtschaftswoche) in Sachen Finanzen entwickelt. Durch gezielte Schwerpunkt- und Profilbildung in Verbindung mit einer klugen Berufungspolitik in den Bereichen »Money«, »Finance«, »Law and Finance« der Fachbereiche Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und enge Kooperation bzw. Gründung von Instituten wie dem »Center for Financial Studies« (CFS), dem »Institute for Law and Finance« (ILF) und dem e-finance-lab hat die Universität konsequent den Austausch und die Kooperation mit der »financial community« gesucht und damit beste Voraussetzungen für die Heraus- und Anforderungen der Praxis geschaffen.

In einem nächsten Schritt werden die Verhandlungen zwischen der Universität und den betreffenden Bundes- und Landesstellen zur Umsetzung der Grundsatzentscheidung aufgenommen.

rb



Foto: Frlisch

Schonungslose Analyse: In der Lehrerbildung muss sich (fast) alles ändern. Darüber waren sich Prof. Hans-Peter Langfeldt, Leiter des internen Evaluationsverfahrens, Vizepräsident Prof. Andreas Gold, Prof. Jürgen Oelkers, Vorsitzende der externen Evaluierungskommission, Präsident Prof. Rudolph Steinberg und Prof. Götz Krummheuer, Leiter des Zentrums für Lehrerbildung, (von links) einig. In zwei Jahren wird nachgeschaut, welche Fortschritte zu verzeichnen sind.

Ein typischer Fall: Beliebigkeit der Inhalte und absurde Regelungsdichte

Bundesweit einmalige Evaluation der Lehrerbildung abgeschlossen / Status der Lehramtsstudierenden muss dringend verbessert werden

»Ein typischer Fall«, so fasste der Zürcher Erziehungswissenschaftler Prof. Jürgen Oelkers die Situation der Lehrerbildung an der Universität Frankfurt zusammen und charakterisierte sie als »strukturkonservativ.«

Oelkers stellte als Vorsitzender einer externen Expertenkommission die Ergebnisse des von der Kommission erstellten Gutachtens zusammen. Seit 30 Jahren habe sich an der Lehrerausbildung – im Übrigen bundesweit – nicht viel geändert. Eine starke Beliebtheit der Inhalte kontrastiere mit einer geradezu absurden Regelungsdichte; so seien die Prüfungsverordnungen dringend und unverzüglich den zeitgemäßen Anforderungen anzupassen.

Im Rahmen einer internen Evaluation von bundesweit bislang beispiellosem Umfang waren die Defizite in der Lehrerbildung an der Universität Frankfurt klar zu Tage getreten. Mit dem nun vorgelegten Bericht, der im Rahmen einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, ist die Frankfurter Interne Evaluation der Lehramtsstudiengänge (FIEL) vorläufig abgeschlossen. Sie war im Wintersemester 2002/03 auf Initiative der damaligen Vizepräsidentin Prof. Brita Rang gestartet

worden. FIEL wurde in Anlehnung an erprobte nationale und internationale Vorbilder von Prof. Hans-Peter Langfeldt vom Institut für Pädagogische Psychologie durchgeführt. Langfeldt hob hervor, dass er stolz darauf sei, dass sich diese Universität »ohne Druck« einem solchen »schmerzlichen« Verfahren unterworfen habe, das er als »interne Evaluation unter Anlegen externer Methodik und Maßstäbe« charakterisierte. Dies sei keine Selbstverständlichkeit.

Das dreistufige Evaluationsverfahren, dessen Kosten in Höhe von 80.000 Euro durch das von Bund und Land getragene Wissenschaftsprogramm übernommen worden waren, umfasste die Erhebung differenzierter Selbstberichte der evaluierten Einheiten, eine Befragung von Studierenden sowie die Begehung vor Ort und das Gutachten einer mit externen Experten besetzten Kommission unter Prof. Oelkers. Lehrerbildung, so heißt es in dem Bericht, sei eine integrale und damit phasenübergreifende Aufgabe, an der die Universität mit einem spezifischen Auftrag beteiligt sei. Sie müsse die Studierenden zu einem Habitus forschenden Lernens befähigen, der für die Ausübung der verschiedenen Lehrämter unverzichtbar sei. Davon sei die Lehrerbil-

dung der Universität Frankfurt derzeit jedoch weit entfernt.

Als besonders gravierend wurde die Zurücksetzung der Lehramtsstudierenden kritisiert, die unverzüglich und nachhaltig zu korrigieren sei. Wenn eine Veranstaltung überfüllt sei, müssten die Lehramtsstudierenden häufig zuerst gehen. Die daraus resultierende Selbsteinschätzung, Studierende »Zweiter Klasse« zu sein, sei »keine sehr gute Studienerfahrung«, so Oelkers. Optimierungsbedarf sieht die Kommission auch in einer besseren zeitlichen und vor allem inhaltlichen Koordination der Lehrveranstaltungen. Damit Letzteres erreicht werde, wird mit großem Nachdruck die Erarbeitung eines integrierten Curriculums gefordert.

Die Prüfungsphase sei für die Studierenden besonders schwer zu organisieren. Das staatliche Amt für Lehrerausbildung müsse – darauf wies Prof. Oelkers im Namen der Kommission ausdrücklich hin – dringend die Prüfungsorganisation und die Informationen darüber verbessern. Das Prüfungswesen bedürfe aber auch einer grundlegenden Reform; es müssten klare Standards für die im Studium erworbenen Kompetenzen festgelegt werden, erste und zweite Phase (=Referendariat)

Fortsetzung auf Seite 2



Hardware-Leasing führt zum Sieg

Frankfurter Studenten-Team überzeugt mit fiktivem Geschäftsmodell beim diesjährigen Hochschulwettbewerb ›The Contest‹

Als erstes Team aus einer staatlichen Universität haben die vier BWLer Thomas Bloch, Fabian Gleisner, Jens Hansen und Florian Hoppe den von der Unternehmensberatung A. T. Kearny und der WirtschaftsWoche ausgeschriebenen Wettbewerb für sich entscheiden können.

Insgesamt setzten sie sich mit ihrer Idee gegen 75 Teams aus 40 Hochschulen durch. Das Thema lautete ›Spielregeln ändern. Neues Denken für alte Industrien‹. Nach Regionalrunden unter anderem in Frankfurt fand die Endrunde am 13. Dezember in Berlin statt.

Wie seid ihr zur Teilnahme an ›The Contest‹ gekommen?

Thomas Bloch: Fabian und ich haben letztes Jahr im Rahmen eines anderen Teams schon mal bei dem Wettbewerb mitgemacht. Damals hat uns das so viel Spaß gemacht, dass wir uns entschlossen haben, wieder teilzunehmen. Gar nicht unbedingt mit der Erwartung zu gewinnen, sondern zunächst wegen des Lerneffekts, sich und seine Idee zu präsentieren und um die Firma A. T. Kearny und andere Studenten kennenzulernen.

Wie ist eure ›Geschäftsidee‹ entstanden?

Jens Hansen: Die Aufgabenstellung an sich – also eine Innovation zu finden, einen bestehenden Industriezweig in irgendeiner Form zu modifizieren, zu modernisieren – war vorgegeben.

Fabian Gleisner: Es standen zum Beispiel die Automobilindustrie, Biotechnologie usw. zur Diskussion. Wir haben uns einfach ein paar Tage



Foto: WirtschaftsWoche

Überzeugende Präsentation, überzeugendes Ergebnis: Jens Hansen, Fabian Gleisner, Thomas Bloch und Florian Hoppe (von links) setzten sich im Wettbewerb ›The Contest‹ der ›WirtschaftsWoche‹ gegen Konkurrenzteams aus Privatus und stellten damit überzeugend unter Beweis, dass auch »eine Massenuni« Wirtschaftskompetenz vermitteln kann.

Zeit gegeben, jeder konnte Ideen generieren und dann haben wir abgestimmt.

Bloch: Unsere Geschäftsidee ist eine Art Computer-Hardware-Abonnement. Die Computertechnologie veraltet ja recht schnell, das war unsere Ausgangsüberlegung. Das Modell hat den Nutzen, dass der Kunde einen technisch immer aktuellen PC hat. Das ganze im Rahmen eines Zahlungsmodells, das mit dem Leasing vergleichbar ist.

Wir sind bei unserer Idee aber nicht von der Computerindustrie ausgegangen, sondern haben überlegt, was stört uns am täglichen Leben, wo kann man etwas verbessern, wo ist Potenzial für eine neue Idee.

Bei dem Wettbewerb ging es außerdem nicht nur um die Idee an sich, sondern auch darum, wie strukturiert man vorgegangen ist, wie man sich präsentiert hat und natürlich inwieweit man auf die Anforderun-

gen der Zuhörer eingegangen ist. Die Jury bestand aus Beratern der Firma A. T. Kearny und Redakteuren der WirtschaftsWoche, die bestimmte Rollen gespielt haben. Sie waren die ›Investoren‹, die wir davon überzeugen mussten, Geld in unser Projekt zu stecken.

Gleisner: Hier konnten wir unsere Erfahrungen vom letzten Jahr gut einbauen. Dieses Mal haben wir einen Schwerpunkt auf die Präsentation gelegt; haben vorher jedem von uns eine Rolle zugewiesen usw.

Was war abgesehen von den Erfahrungen die ›Belohnung‹ für den ersten Platz in der Endrunde?

Bloch: Es gab einen Sachpreis und ein Abo der WirtschaftsWoche. Außerdem haben wir die Möglichkeit, für ein Wochenende eine A. T. Kearny-Niederlassung in Europa zu besuchen. Wir haben uns für Moskau entschieden.

Was habt ihr eurer Meinung nach langfristig aus dem Wettbewerb mitgenommen?

Hansen: Vor allem die Kontakte, mit anderen Studenten usw.; außerdem übt man das Präsentieren in einer Form, die dem realen Berateralltag sehr nahe kommt. Dabei bringt einem das Feedback der Jury persönlich sehr viel.

Bloch: Langfristig sind sicherlich die Kontakte interessant. Wir haben die Geschäftsleitung von A. T. Kearny kennengelernt, genauso die Redakteure von der WirtschaftsWoche und wir konnten uns ziemlich ausführlich mit ihnen unterhalten. Inwieweit diese Kontakte ausbaubar sind, kann man nach dieser kurzen Zeit natürlich noch nicht sagen. Aber es wurde sich offen gezeigt für Praktika, vielleicht auch für Jobs.

War eine Verbesserung eurer Job-Chancen auch eines eurer Ziele bei

der Teilnahme?

Hansen: Nein, unsere Hauptintention war eher, einfach mal zu testen, wie weit man dort kommt. Und dazu der Kontakt mit Studenten anderer Universitäten, auch der privaten Universitäten.

Was haltet ihr davon, dass auch im Zusammenhang mit dem Wettbewerb in den Medien usw. des Öfteren der Gedanke einer Konkurrenz zwischen den staatlichen und privaten Unis aufgekommen ist?

Bloch: Das dürfte in diesem Fall unter anderem daran liegen, dass speziell der Wettbewerb ursprünglich nur für die privaten Unis angeboten wurde. Wir und die meisten anderen Teilnehmer sind nicht so sehr mit dieser Konkurrenz-Idee – privatstaatlich – da rein gegangen.

Hansen: Die privaten Unis unterscheiden sich von den staatlichen eben dadurch, dass sie relativ hohe Studiengebühren verlangen, und versuchen das damit zu rechtfertigen, dass die Ausbildung in irgendeiner Form besser ist als an den staatlichen Universitäten. Natürlich wissen wir, dass Privat-Universitäten andere Schwerpunkte haben, z. B. auch die presentation-skills, die ein Hauptthema bei ›The Contest‹ waren. Was uns persönlich freut, ist, dass man in diesem Zusammenhang – neben der fachlichen Kompetenz – als Studenten einer staatlichen Uni absolut mithalten kann.

Habt ihr vor, eure Geschäftsidee vielleicht auch in die Tat umzusetzen?

Gleisner: Wir haben schon diverse Anfragen bekommen, es gibt aber noch keine konkreten Pläne.

Ann Wente

Fortsetzung von Seite 1 · Ein typischer Fall ...

müssten stärker curricular verbunden werden. Mit diesen Forderungen wendet sich die Kommission explizit an das Land. Dem schloss sich Präsident Prof. Steinberg an, der anmerkte, dass es nicht immer in der Macht der Universität stünde, Verbesserungen einzuleiten. Der Einrichtung eines Lehrerbildungsfachbereichs wurde in diesem Zusammenhang übrigens eine klare Absage erteilt.

Bei aller Kritik machte Oelkers aber auch deutlich, dass in Frankfurt die richtigen Schlüsse aus der Analyse der Defizite gezogen und der Weg in die richtige Richtung eingeschlagen worden sei. Der Vizepräsident Prof. Andreas Gold, im Präsidium für die Lehrerbildung zuständig, wertete deshalb die Ergebnisse des Gutachtens als außerordentlich hilfreiche Standortbestimmung: »An den kritisierten Schwachpunkten gibt es nichts zu beschönigen. Wir freuen uns natürlich, dass die Kommission würdigte, dass das Präsidium seit geraumer Zeit dabei ist, seine Hausaufgaben nach dem Motto ›Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung‹ zu machen.« Prof. Gold wies darauf hin, dass die Universität bereits eine ganze Reihe von Maßnahmen ergriffen habe, um die Qualität der Ausbildung nachhaltig zu verbessern. Dazu zähle auch die Konzeption eines Modellversuchs für das Lehramt an Grundschulen, aber auch die Einrichtung des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) Ende vergangenen Jahres, die von der Kommission ausdrücklich unterstützt wird. Prof. Götz Krummheuer, der Leiter des Zentrums, machte deutlich, dass es sich – im Unterschied zu anderen derartigen Zentren – nicht um ein ›virtuelles‹ Zentrum handele. Vielmehr erlaube die personelle Ausstattung – die Beset-

zung der Stellen soll in diesen Wochen abgeschlossen werden – die erwünschte fachbereichsübergreifende koordinierende und vor allem der Forschung Impulse gebende Aufgabe wahrzunehmen. Das ZLF wird bereits in diesem Jahr vier Doktorandenstipendien vergeben; Ziel ist die Entwicklung eines Graduiertenprogramms.

Präsident Prof. Rudolf Steinberg unterstrich, dass sich die Universität zur Erbringung von Spitzenleistungen in Forschung und Lehre verpflichtet habe. Dieses Ziel werde konsequent verfolgt. Für die Lehrerbildung bedeute dies, dass auf Basis der nun vorliegenden »schonungslosen Analyse« die Zeit für die Einleitung konkreter Maßnahmen gekommen sei.

Die Universität Frankfurt stelle sich dieser Herausforderung. In zwei Jahren wird sich die Kommission ein Bild von den erreichten Fortschritten machen. Nicht nur Lehramtsstudierende dürfen gespannt sein. rb

Das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung

Robert-Mayer-Str. 1 (FLAT), 6.OG, Raum 622-624

Geschäftsstelle
Dr. Angela Gies:
Tel. 798 – 22612,
E-Mail: gies@em.uni-frankfurt.de
Regina Mir Ein Arefin:
Tel. 798 – 23593

Vorstand des Zentrums
Prof. Götz Krummheuer
(Vorsitz)
Prof. Ulrich Oevermann
Prof. Jürgen Quetz
Prof. Andreas Gold

Zahntag: die wichtigsten Regelungen zum Studienguthabengesetz

Neue Bestimmungen greifen schon zum Sommersemester

Allen Protesten seitens der Universitäten und Studierenden zum Trotz hat der Hessische Landtag am 18. Dezember 2003 das Studienguthabengesetz beschlossen.

Das am 24. Dezember in Kraft getretene Gesetz sichert den Studierenden an den hessischen Hochschulen ein gebührenfreies Erststudium zu, sofern sie eine bestimmte Semesterzahl nicht überschreiten.

Für zusätzliche Semester und für ein Zweitstudium werden bereits im Sommersemester 2004 Gebühren erhoben. Wie sehen die Regelungen im Einzelnen aus? Wer muss in den nächsten Wochen mit einem Gebührenbescheid rechnen? Informationen von A bis Z:

Ausnahmen von der Gebührenpflicht

Studierende in einem gebührenpflichtigen Semester können aus folgenden Gründen von der Zahlung befreit werden:

- Beurlaubung im gebührenpflichtigen Semester
- Bafög-Empfang
- Promotionsstudium
- Betreuung/Pflege eines Kindes im Alter bis zu drei Jahren

Bei unbilliger Härte, wie etwa studienzeitverlängernde Auswirkungen einer Behinderung oder chronischer Erkrankung, studienzeitverlängernden Folgen als Opfer einer schweren Straftat sowie eine wirtschaftlichen Notlage in unmittelbarer Nähe zur

Abschlussprüfung kann die Gebühr auf Antrag gestundet, gemindert oder erlassen werden.

Studienzeiten im Ausland und von ausländischen Studierenden

Studienzeiten im Ausland verringern das Studienguthaben nicht, es sei denn, sie wurden zur Einstufung in ein höheres Fachsemester angerechnet. Beispiel: Die Anerkennung eines Vordiploms in Wirtschaftswissenschaften verringert das Studienguthaben um 4 Semester, unabhängig davon, wie lange im Ausland studiert wurde. Zeiten am Studienkolleg und der Besuch von DSH-Sprachkursen an der Universität werden nicht vom Studienguthaben abgezogen.

Doppelstudium

Wer zwei Studiengänge parallel studiert und noch keinen Abschluss hat, absolviert ein Doppelstudium. Für das Studienguthaben ist in diesem Fall der Studiengang mit der jeweils längeren Regelstudienzeit maßgebend. Ein Teilzeitstudium ist hier nicht möglich.

Studienguthaben für das Erststudium

Jeder Studierende, der noch keinen Hochschulabschluss hat, erhält ein Studienguthaben in Form von Hochschulsemestern. Dies setzt sich zusammen aus der Regelstudienzeit des gewählten Studienganges und einer bestimmten Anzahl zusätzlicher kostenfreier Semester. Bei einer Regelstudienzeit bis 7 Semester gibt es zusätzlich 3 Semester. Beispiel Bache-

lor-Studiengang Betriebswirtschaftslehre: 6 Semester Regelstudienzeit zuzüglich 3 Semester ergibt ein Studienguthaben von 9 Semestern. Bei einer Regelstudienzeit ab 8 Semestern kommen 4 Semester hinzu. Beispiel: Magisterstudiengänge mit 9 Semestern zuzüglich 4 Semester ergibt 13 Semester Studienguthaben. In Deutschland absolvierte Studienzeiten führen in der Regel zur Verringerung des Studienguthabens. Nicht berücksichtigt werden dabei Studienzeiten an Fachhochschulen oder anderen Einrichtungen, die zu einer Zugangsberechtigung für ein Universitätsstudium hinführen.

Fachwechsel

Bei einem Fachwechsel vor dem dritten Hochschulsemester gibt es ein vollständig neues Studienguthaben. Bei einem späteren Fachwechsel werden die bisherigen Studienzeiten vom Studienguthaben abgezogen. Nach der gesetzlichen Übergangsregelung werden bei Studierenden, die im Wintersemester 2003/2004 bereits immatrikuliert waren, zwei Semester weniger abgezogen.

Gebühren im Erststudium

Die Gebührenpflicht tritt ein, wenn das Studienguthaben aufgebraucht ist. Im ersten gebührenpflichtigen Semester sind 500 Euro zu zahlen, im zweiten gebührenpflichtigen Semester 700 Euro und für jedes weitere Semester 900 Euro.

Fortsetzung auf Seite 6



Die erste Stiftungsuniversität Deutschlands

Die Universität Frankfurt setzte von Anfang an Maßstäbe

UniReport: 90 Jahre Universität Frankfurt am Main, Teil I

In diesem Jahr besteht die Johann Wolfgang Goethe-Universität 90 Jahre. Dieses Jubiläum ist für UniReport Anlass, die Geschichte der Universität im Rahmen einer Beitragsfolge Revue passieren zu lassen. Die Autoren lassen sich in ihren Überlegungen von der Frage leiten: Was ist das Besondere der Universität Frankfurt?

In der ersten Folge gibt der Leiter des Frankfurter Universitätsarchivs, Dr. Michael Maaser, einen Überblick zur historischen Entwicklung der Universität von der Gründung bis in die Gegenwart. Die Reihe wird in den nächsten Ausgaben des UniReport mit Aufsätzen zu einzelnen Fakultäten und Frankfurter Studierenden fortgesetzt.



Palast der Wissenschaft. Das Hauptgebäude auf dem Campus Bockenheim ist bis heute Keimzelle der Universität Frankfurt und beherbergt den traditionsreichen Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

kamen hinzu, und begünstigt durch die hervorragende Lage der Hochschule zog es immer mehr Studierende nach Frankfurt. Heute zählt die Universität Frankfurt zu den zehn größten Universitäten in Deutschland. Mit Aufnahme des Lehrbetriebs im Wintersemester 1914/15 begannen rund 600 Studenten ihr Studium in Frankfurt, der Rektor konnte in den folgenden Semestern jeden Neumatrikulierten mit Handschlag willkommen heißen. Im Wintersemester 2003/04 waren an

Die Universität Frankfurt feiert 2004 ihren 90. Geburtstag. Verglichen mit anderen Hochschulen ist die Johann Wolfgang Goethe-Universität also noch recht jung. Trotzdem bietet es sich an, ein solches Jubiläum zu feiern und an die Geschichte der Hochschule zu erinnern. Denn die Vergangenheit der Universität Frankfurt weist Besonderheiten auf, die sich lohnt, bei hochschulpolitischen Entscheidungen zu bedenken.

Die Universität Frankfurt war zum Zeitpunkt ihrer Gründung ein Unikat. Sie entstand aus der Überlegung heraus, dass an einer Hochschule Lösungen für Probleme der Gegenwart gefunden werden können. Es war für die Stadt Frankfurt und ihre Einwohner selbstverständlich, sich für eine Universitätsgründung einzusetzen und auch finanziell zu engagieren: Politiker wie Oberbürgermeister Franz Adickes, Industrielle wie Wilhelm Merton und Bürger, vor allem jüdischer Herkunft, spendeten Vermögen für eine höhere Bildungsanstalt.

In Frankfurt entstand somit 1914 eine rein aus privaten Mitteln finanzierte Universität, die erste Stiftungsuniversität Deutschlands. Auch die Verfassung dieser Neugründung war bemerkenswert, denn neben dem Rektor und den Dekanen der fünf Fakultäten gab es ein Kuratorium und einen »Großen Rat«, in dem Stifterfamilien, Unternehmer und Politiker der Stadt den Weg der Universität begleiteten. Dieses – modern gesprochen – bürgerschaftliche Engagement brachte der Universität Frankfurt trotz der



Als alles begann: Der Gründungsfestakt in der Aula im Hauptgebäude am 18. Oktober 1914. Damals begrüßte der Rektor die Studierenden noch mit Handschlag. Heute ist der Präsident Manager eines Bildungsgroßunternehmens

senschaftlichen Fakultät richteten die Frankfurter die erste Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Deutschlands ein. Hinzu kamen zahlreiche Institute, die zur Hochschule gehörten, zum Beispiel ein Institut für Sozialforschung, eine Akademie der Arbeit, ein Institut für Kulturmorphologie (Frobenius-Institut) und ein Elsass-Lothringen-Institut.

Die Personalverzeichnisse der Universität Frankfurt lesen sich vor 1933 wie ein »Who is Who« der deutschen Gelehrtenwelt: In Frankfurt lehrten und forschten vor dem Nationalsozialismus die Nobel-

preisträger Paul Ehrlich (Medizin), Max von Laue, Max Born und Otto Stern (Physik). Ferner zählten Martin Buber, Paul Tillich, Adolph Löwe, Franz Oppenheimer, Karl Mannheim, Kurt Goldstein, Karl Herxheimer, Max Dehn zum Lehrkörper – die Aufzählung ließe sich mühelos fortsetzen. In den Matrikelbüchern sind ebenfalls bekannte Namen zu lesen. An der Universität Frankfurt studierten beispielsweise Carl Zuckmayer, Marion Gräfin von Dönhoff, Ludwig Erhard, Martin Kessel, Gabriele Tergit, Nikolaus Pevsner, Theodor Wiesengrund-Ador-

no und Hans Bethe. Kurzum: Die Universität Frankfurt war sowohl für Lehrende als auch für Studenten ein attraktiver Ort. Hier studierte die spätere intellektuelle Elite der Bundesrepublik Deutschland. Kurz nach Hitlers Machtergreifung vertrieben die Nationalsozialisten alle jüdischen und politisch unliebsamen Wissenschaftler und Studierende aus den Universitäten. Die Universität Frankfurt traf die Zwangsmaßnahmen besonders hart: 100 jüdische Wissenschaftler verloren im Frühjahr 1933 ihre Lehrbefugnis, ein Drittel aller Professoren mussten den Lehrkörper verlassen.

Wissen schafft Zukunft **90 Jahre** Universität Frankfurt 2004

eine staatliche Hochschule. Stiftungen spielten nur noch eine untergeordnete Rolle, die Universität war abhängig von öffentlichen Mitteln. Trotzdem gelang es, vakante Professuren mit berühmten Wissenschaftspersonlichkeiten zu besetzen. Die Physiker und die Volks- und Betriebswirte knüpften an ihre große wissenschaftliche Tradition vor 1933 an und zogen damit Studierende in die Stadt. Das hohe Niveau, das in Frankfurt wieder erreicht wurde, zeigt sich in der Zahl der Nobelpreisträger, die hier in der zweiten

der Johann Wolfgang Goethe-Universität über 43.000 Studenten immatrikuliert. Der Unterrichts- und Forschungsbetrieb konzentriert sich nicht auf einen Campus, sondern auf vier. Die Universität ist eine Einrichtung, die in der Stadt »multipräsent« ist, ganz im Sinne der Gründungsidee. An den vier Standorten, auf die heute die 16 Fachbereiche der Universität Frankfurt verteilt sind, lässt sich auch die alte Fakultätsordnung ablesen: Die ehemalige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche und die Rechtswissenschaftliche



Wettbewerb von Anfang an: 1913 protestierten Studierende der Universität Marburg gegen die Gründung einer Universität in Frankfurt, oben

Als die Professoren auf die Straße gingen: Zum 50-jährigen Bestehen im Jahre 1964 zogen die Magnifizenzen und Ordinarien in einer Prozession durch die Stadt, ganz links

Da ist Musik drin: 15 Jahre nach der Gründung spielt die »Studentenkapelle« auf. Übrigens in bemerkenswert progressiver Besetzung – es wird doch nicht etwa Jazz sein?

che Fakultät auf dem Campus Bockenheim, die Naturwissenschaftliche auf dem Campus Riedberg, die Medizinische auf dem Campus Niederrad und die Philosophische Fakultät auf dem Campus Westend. Dadurch erhält die »Massenuniversität« Frankfurt das Profil, das sie benötigt, um in Rankings künftig einen der vorderen Plätze zu besetzen. Denn ein oder zwei exzellente Institute oder Seminare pro Campus werden zunächst ausreichen, um den jeweiligen Standort und damit die gesamte Universität aufzuwerten. Größe ist zwar nicht gleich Stärke, im Falle der Universität Frankfurt bedeutet Größe Vielfalt und birgt damit ein enormes Potenzial für die künftige Entwicklung der Hochschule.

Der 90. Geburtstag ist Anlass, die Jubilarin zu feiern. Aber er fordert auch dazu heraus, das Eigene und Besondere der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf der Grundlage ihrer Geschichte herauszustellen und somit die Position der Frankfurter Einrichtung innerhalb der deutschen und europäischen Hochschullandschaft auszubauen.

Michael Maaser



allgemein schwierigen politischen Verhältnisse Erfolg. Frankfurt galt neben Berlin als die finanziell am besten ausgestattete Hochschule Deutschlands. Lehre und Unterricht waren modern organisiert, die Gründer legten Wert darauf, dass neben traditionellen Fächern auch neue und vorab praxisrelevante Disziplinen unterrichtet wurden. Die naturwissenschaftlichen Fächer erhielten eine eigene Fakultät und wurden nicht – wie andernorts noch üblich – innerhalb der Philosophischen Fakultät organisiert. Neben der Medizinischen und Rechtswis-

preisträger Paul Ehrlich (Medizin), Max von Laue, Max Born und Otto Stern (Physik). Ferner zählten Martin Buber, Paul Tillich, Adolph Löwe, Franz Oppenheimer, Karl Mannheim, Kurt Goldstein, Karl Herxheimer, Max Dehn zum Lehrkörper – die Aufzählung ließe sich mühelos fortsetzen. In den Matrikelbüchern sind ebenfalls bekannte Namen zu lesen. An der Universität Frankfurt studierten beispielsweise Carl Zuckmayer, Marion Gräfin von Dönhoff, Ludwig Erhard, Martin Kessel, Gabriele Tergit, Nikolaus Pevsner, Theodor Wiesengrund-Ador-

Weitere 16 Dozenten entließ das Ministerium aus politischen Gründen. Zahlreiche Studierende wurden zwangsexmatrikuliert und waren gezwungen, ihr Studium abzubrechen. Aus der weltoffenen und liberalen Frankfurter Universität war eine »gleichgeschaltete« Hochschule geworden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude fand die Johann Wolfgang Goethe-Universität (wie sie seit 1932 hieß) wieder ihren Platz in der deutschen Universitätslandschaft. Aus der Stiftungsuniversität wurde

Hälfte des 20. Jahrhunderts studierten oder lehrten: die Physiker Gerd Binnig und Horst Störmer, die Mediziner Günter Blobel, Christiane Nüsslein-Volhard, die Chemiker Paul Karrer und Hartmut Michel sowie der Wirtschaftswissenschaftler Reinhard Selten. Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass war 1990 Stiftungsgastdozent für Poetik. Zwei Professoren erhielten den Balzan-Preis, den »Nobelpreis der Kulturwissenschaften«, der Historiker Lothar Gall und der Rechtshistoriker Michael Stolleis.

Die Universität wuchs, neue Fächer



Verstehen schafft Toleranz

Antrittsvorlesung von Prof. Mehmet Emin Köktasch, Stiftungsprofessur Islamische Religion

Prof. Mehmet Emin Köktasch, Universität Dokuz Eylül, Izmir, erster Inhaber der neu eingerichteten Stiftungsprofessur Islamische Religion hielt Ende Januar seine Antrittsvorlesung unter dem Titel »Die Stellung der Religion in der modernen Türkei«.

Die Professur soll im besonderen das religionswissenschaftliche Lehrangebot bereichern, den interdisziplinären und speziell intertheologischen Dialog befördern und die wissenschaftliche Ausbildung deutschsprachiger muslimischer Geistlicher unterstützen. Überdies sollen die die Eigenschaften und Probleme der in Deutschland ansässigen Muslime in ihren verschiedenen Dimensionen – theologisch, soziologisch, kulturell – wissenschaftlich erforscht werden. Die Anbindung an den Fachbereich Evangelische Theologie ermöglicht es, eine bisher in diesem Umfang in Deutschland nicht vorhandene Brücke zwischen den Religionen zu schlagen. Der Islam wird von einem muslimischen Religionswissenschaftler und Theologen im Fachbereich repräsentiert, der authentisch die Innensicht in die wissenschaftliche Diskussion einbringen kann und somit die religiöse Integration auf der akademischen Ebene gewährleistet wird. Damit können neben den Islamwissenschaftlern und Orientalisten auch muslimische Theologen die Innensicht vertreten und dadurch eine andere Dimension/Perspektive in die Diskussion um die religiösen Themen einbringen und noch fruchtbarer machen.

Durch die Arbeit der Professur wird die lange liberal-religionsoffene Tradition der Universität Frankfurt fortgesetzt und ausgebaut, denn die authentische Repräsentanz eines Hochschullehrers muslimischen Glaubens ermöglicht es, nunmehr auch die islamische Religion intensiver in den universitären Diskurs einzubinden. Die Pro-



essur war im Rahmen eines Stiftungsvertrages zwischen dem türkischen Präsidium für Religionsangelegenheiten und dem Präsidium der Universität Frankfurt im Sommersemester 2003 eingerichtet worden; seitdem hält sich Prof. Köktasch bereits an der Universität Frankfurt auf. Die Besetzung der Professur erfolgt auf zwei Jahre; sie ist dem Fachbereich Evangelische Theologie zugeordnet; alle Lehrveranstaltungen der Professur sind für alle Studiengänge zugänglich und anrechenbar. Der Stifter, die staatliche Religionsbehörde »Präsidium für Religiöse Angelegenheiten« (Diyanet) in Ankara ist die höchste religiöse Instanz in der Türkei, die für den Islam zuständig ist und auch im Ausland die religiöse Betreuung der Muslime si-

cherstellt. Sie entsendet dazu Religionsbeauftragte als Theologen für den Dienst in ausländischen muslimischen Gemeinden.

Die Imame sind jedoch nicht immer auf die Anforderungen in diesen Gemeinden vorbereitet. Neben sprachlichen Defiziten fehlte es häufig an kulturellem Hintergrundwissen. Das ließ Bedarf an hier in Deutschland ausgebildeten muslimischen Religionswissenschaftlern erkennen, weil die Kommunikation zwischen den Gemeinden meist durch (nicht immer geeignete) Übersetzer stattfand.

Diese Kommunikationsprobleme brachten die türkische und die deutsche Seite sowie die Muslime in Deutschland im Interesse einer sinnvollen Lösung zu diesem Projekt zusammen.

In der Zeit der globalisierten Welt, wo die Information und das Wissen mehr Bedeutung erhält und sich die Kulturen, Traditionen, Religionen und Zivilisationen näherkommen, gewinnt die Möglichkeit der authentischen Kommunikation über diese Themen mehr an Wert und Bedeutung. Es ist auch die Grundlage und der Garant für das friedliche Zusammenleben. Deshalb ist das gegenseitige Verständnis der Religionen sehr wichtig und ist im Stiftungsvertrag ausdrücklich als Ziel verankert, das Verständnis der Weltreligionen, darunter auch besonders zu erwähnen das Judentum, zu fördern. Dadurch wird der interreligiöse, -theologische und -disziplinäre Diskurs angeregt. UR

Neue Impulse für die Islamwissenschaften

Kooperationsvereinbarung mit dem Al-Maktoum Institute for Arabic and Islamic Studies abgeschlossen

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde unterzeichneten Leiter Mirza Al-Sayegh und Vizekanzler Prof. Abd al-Fattah El-Awaisi des Al-Maktoum Institute for Arabic and Islamic Studies, Dundee und Präsident Prof. Rudolf Steinberg eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Institut und der Universität.

Beide Seiten gaben der Hoffnung auf eine fruchtbare Zusammenarbeit Ausdruck. Die Gäste aus Dundee hatten zwei Graduiertenstipendien im Gepäck, so dass der geplante Austausch von Studierenden schon rasch konkrete Formen annehmen kann; überdies sind gemeinsame Publikationen sowie gemeinsame Forschungsprojekte geplant und ein reger Austausch zu Curricula und Forschungsprogrammen soll aufgenommen werden. Die Laufzeit der Zusammenarbeit beträgt zunächst drei Jahre. Es ist dies die erste Kooperation zwischen einer deutschen Universität und dem im schottischen Dundee angesiedelten Institut für Arabische und Islamische Studien. Präsident Steinberg verspricht sich von gemeinsamen Aktivitäten neue Impulse für Forschung und Lehre der Islamwissenschaften in Frankfurt. Er dankte dem Leiter des Al-Maktoum Instituts ausdrücklich für die Anregung und Initiierung einer Zusammenarbeit.

Steinberg machte deutlich, dass gemeinsame Projekte neue (Forschungs) Perspektiven eröffnen könnten. Arabische und Islamwissenschaften hätten, so Steinberg, an der Universität Frankfurt in einer der internationalsten und multikulturellsten Städte in Deutschland mit einem hohen moslemischen Bevölkerungsanteil einen besonderen Stellenwert. Daher würde dieser Wissenschaftszweig in Zukunft weiterhin kontinuierlich ausgebaut und gestärkt. UR

Der Leiter des Al-Maktoum Instituts, Mirza Al-Sayegh, dankte Präsident Steinberg für den freundlichen Empfang an der Universität. Er unterstrich die Bedeutung der Verbindung für das Al-Maktoum Institut. Es gäbe bereits eine Reihe von Kooperationen mit Hochschulen im Mittleren Osten, dies sei jedoch die erste »europäische« Zusammenarbeit. Al-Sayegh ist sicher, dass Wissenschaftler wie Studierende von der Zusammenarbeit profitieren, und dass gemeinsame Projekte einen wichtigen Beitrag zum gegenseitigen interkulturellen Verständnis und zu mehr Toleranz leisten werden.

Prof. El-Awaisi führte das Beispiel einer Studierendengruppe aus Dubai an, die das Institut im vergangenen Sommer im Rahmen einer Sommerschule besucht habe:

»Der Aufenthalt in Schottland hat dazu beigetragen, ein besseres Verständnis von Europa zu bekommen. Der Austausch zwischen Frankfurt und Dundee wird – auf anderer Ebene – ähnliche Effekte haben.« Die Angehörigen des Instituts freuten sich auf die ersten Gäste aus Frankfurt.

Das Al-Maktoum Institute for Arabic and Islamic Studies wurde am 6. Mai 2002 von S.E. Shaikh Hamdan Bin Rashid Al-Maktoum, Deputy Ruler von Dubai und Minister der Finanzen und Industrie der Vereinigten Arabischen Emirate, an der University of Abertay, Dundee, Schottland, eröffnet. Das Institut bietet ein umfangreiches Master- und PhD-Programm im Bereich Arabische und Islamische Studien, in Kultur- und Geschichtswissenschaft und Kurse für schottische Organisationen.

An der Unterzeichnung nahmen der deutsche Botschafter der Vereinigten Arabischen Emirate und der Generalsekretär der Al-Maktoum-Stiftung, Mohamed Obeid Bin Ghannam, teil. UR

»Mir würde es auch keinen Spaß machen, in diesen Räumen zu studieren«

Minister Corts bietet Sportwissenschaftlern Lösung zur Verbesserung der Studienbedingungen an

Mit einem konkreten Vorschlag zur Verbesserung der Studienbedingungen war Hessens Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, am 20. Januar zu einer Besichtigung des Instituts für Sportwissenschaften der Universität Frankfurt und einem Gespräch mit Studierenden gekommen.

Die Studierenden könnten vom Sommer nächsten Jahres an in der nagelneuen Sporthalle der Turngemeinde Bornheim 1860 auf der »Weisserde« trainieren«, so Corts. Der Minister hatte in einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des größten hessischen Sportvereins, Peter Völker, erfahren, dass die Hallen zwischen 8 und 15 Uhr kaum belegt seien. »Wenn die Universität die Sporthallen in dieser Zeit mieten würde, wäre den Studierenden schnell geholfen, ohne dass viel Geld in die Hand genommen werden müsste.«

Für diese rasche und günstige Lösung spricht nach Ansicht des Wissenschaftsministers auch die gute Verkehrsverbindung. »Die neue Halle liegt an der Endstation der U4. Die Studierenden könnten ihr RMV-Ticket nutzen, um dorthin zu kommen.« Der Präsident der Universität Frankfurt, Prof. Rudolf Steinberg, und der Vorsitzende der Turngemeinde Bornheim 1860 hätten bereits ihre Zustimmung signalisiert, sagte Corts. In unbequemen Zeiten müsse man auch Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen. Die Studierenden zeigten sich nicht überzeugt, dass dieser Vorschlag ihre Probleme lösen könnte.



Lose Decken und leckes Schwimmbad: Wissenschaftsminister Udo Corts (Mitte) machte sich im Institut für Sportwissenschaften ein Bild und versprach in der anschließenden Diskussion mit Studierenden rasche Abhilfe

Zuvor hatte Corts indes den schlechten, nach Meinung vieler Studierenden gar »katastrophalen« Zustand der Sportstätten und ihrer Infrastruktur eingeräumt: »Mir würde es auch keinen Spaß machen, in diesen Räumen zu studieren« und angekündigt, dass die Sportstätten bis Sommer 2005 renoviert würden. Vizepräsident Prof. Andreas Gold sicherte eine »Soforthilfe« in Höhe von 20.000 Euro zu: AstA-Vorsitzender Falk Hertfelder mahnte an, die »hohen Maßstäbe«, die die Landesregierung an die Bildung anlege, auch und gerade im Frankfurt Institut für Sportwissenschaften umzusetzen.

Das Institut für Sportwissenschaften beklagt seit geraumer Zeit den schlechten und längst nicht mehr anforderungsgerechten Zustand seiner Räumlichkeiten. Die für 500 Studierende ausgelegten Sportstätten werden mittlerweile von über 2.500 Studierenden frequentiert. Wassereinbrüche, lose Deckenplatten in den Hallen und umkippendes Wasser in der Schwimmhalle erschweren die Studienbedingungen zusätzlich. Die Fachschaft hatte Minister Udo Corts eingeladen, der unter dem Eindruck seines Besuches nunmehr eine beschleunigte Sanierung in Aussicht stellte. UR

Gutes auf Gutschein

Benefit-Gutscheinheft für Studierende / Städtisches Kulturdezernat und Bürgerstiftung tun Gutes



Den Einschreibeunterlagen für Erstsemester und neu an der Universität Frankfurt immatrikulierten Studierenden für das kommende Sommersemester wird es beiliegen: ein dickes Gutscheinheft, in dem 46 Frankfurter Kultureinrichtungen Vergünstigungen anbieten, darunter Museen, Theater, Konzerthäuser, Kabarett und andere Institutionen wie etwa der Zoo. Schöpft man die Ermäßigungen aus, repräsentiert das Scheckheft einen (Ersparnis)Wert von über 250 Euro – ohne weitere Vergünstigungen, die einzelne Institutionen zusätzlich vergeben.

Kulturdezernat Dr. Hans-Bernhard Nordhoff hatte die Idee, die von zwei ehemaligen AstA-Mitgliedern an ihn herangetragen worden war, spontan aufgegriffen und mit Unterstützung der Bürger-Stiftung umgesetzt. Die Kosten bezifferte er »nicht höher als für einen städtischen Empfang.« Das Gutscheinheft, das vorerst in einer Auflage von 10.000 Exemplaren aufgelegt wurde, wird auch im Wintersemester auf dem gleichen Weg an die genannten Zielgruppen verteilt. UR



Unverzichtbar, wunderbar – Elite-Universitäten in Deutschland

Reaktionen aus den Fachbereichen auf den Vorstoß der SPD

Ein geteiltes Echo ruft der Vorschlag der SPD bei den Professoren der Universität Frankfurt hervor, in Deutschland nach amerikanischem Vorbild Elite-Universitäten einzurichten.

Von einigen Lehrenden als Möglichkeit begrüßt, Spitzenleistungen in Forschung und Lehre zu generieren, werden Elite-Universitäten in Deutschland von anderen skeptisch beurteilt, sowohl was die Realitätsgültigkeit des Konzepts als auch was die Auswirkungen auf Hochschule und Gesellschaft betrifft. Für »unverzichtbar« hält Prof. Harald Schwalbe Elite-Universitäten, um überdurchschnittlich begabte und leistungsstarke Studierende besonders zu fordern und zu fördern. Der Dekan im Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften zieht einen Vergleich zum Sport: »Niemand würde argumentieren, dass Boris Becker am besten dadurch gefördert wird, dass er mit einer möglichst breiten Auswahl an Sparringspartnern trainieren soll. Konkurrenz belebt das Geschäft«. Das gelte auch für die Hochschulen. Der Aufbau einer Elite-Universität bedeute, bei jeder Entscheidung »höchste Qualitätskriterien anzuwenden und diese Kriterien durch Evaluation zu überprüfen«. Auf den Prüfstand gehörten alle – ob Professoren, Doktoranden oder Studienanfänger. »Wunderbar« findet auch der Dekan der Rechtswissen-

schaften, Prof. Joachim Rückert, den Vorschlag von Elite-Universitäten in Deutschland. Ohne »verantwortungsfreudige Eliten« laufe nichts, meint der Rechtshistoriker. Die Nachholdebatte, stellt Rückert fest, wirke »wie ein Hohn nach dreißig Jahren Gegenrichtung«, in denen Elite zu einem »Unwort« gemacht wurde. Folglich spricht sich Rückert für eine »Systemumstellung« aus. Er nennt die Stichworte: »Selbstverantwortete Finanzierung seitens der Studierenden, gerecht ausgeglichen durch Stipendien, strenge Leistungsorientierung in Zulassung, Studium und Lehre, produktive Anreize zu selbstständiger Forschung« – jeder Schritt auf diesem Weg sei einer in die richtige Richtung. Kritischer äußert sich Prof. Paul Bernd Spahn, Dekan im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Er stellt fest: »Eliteuniversitäten gründet man nicht, sondern man schafft die Voraussetzungen, dass sich bestehende Einrichtungen im Wettbewerb miteinander behaupten und positionieren können.« Dazu gehöre nicht allein eine entsprechende finanzielle Ausstattung, sondern auch ein Hochschulgesetz, das günstige Rahmenbedingungen für die »Governance« der Hochschulen, mehr



Foto: Födlisch

Eliten oder deleten? Die Nachfrage, was Elite ist, was sie sein kann oder sein sollte, zeigt auch an der Universität Frankfurt ein vielfältiges Meinungsspektrum auf

Flexibilität im Lehrangebot sowie exzellente Forschungsbedingungen biete. Spitzenleistungen in Forschung und Lehre zu erbringen und gleichzeitig einen breit gefächerten Bildungsauftrag zu erfüllen – das ist das Ziel, das Spahn skizziert. Die Wirtschaftswissenschaften wollen es mit einer stärker leistungsorientierten Ausrichtung des Studiums in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen erreichen. Mit Skepsis betrachtet Karl-Heinz Kohl, Professor für Historische Ethnologie und Dekan im Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften, den Vorstoß der SPD. Er hält die Einrichtung von deutschen

»Ivy-League-Universities« auf der Basis der bestehenden Strukturen »nicht für realisierbar. Schon allein die Professorenbesoldung müsste weit grundsätzlicher revidiert werden als dies bislang geschehen sei. Die »bloße verbale Deklaration zur einer »Elite-Universität« genüge nicht, um Spitzenkräfte zu gewinnen. Da seien »handfestere materielle Anreize« nötig, stellt Kohl fest. Außerdem müssten bei Berufungen auch die Lehrobligationen zur Verhandlung stehen.

Während die Hochschulgesetze in Deutschland eine Lehrverpflichtung von mindestens acht Stunden pro Woche verbindlich festzuschreiben, betrage die Lehrverpflichtung an nahezu allen renommierten Universitäten in den USA nur vier Stunden wöchentlich und ermögliche damit eine intensive Betreuung der wenigen für ein Seminar zugelassenen Studierenden. Kohl weist außerdem darauf hin, »dass die amerikanischen Elite-Universitäten zu einem nicht geringen Teil von einem auf einer langen historischen Tradition beruhenden privaten Mäzenatentum getragen

werden« und dass sie zudem die Studierenden durch hohe Studiengebühren an den Kosten beteiligen. Auch wenn besonders begabte Studierende durch Stipendien unterstützt werden, stelle sich dennoch die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit. »Die grundsätzliche Frage bleibt, ob sich das amerikanische System der akademischen Eliteförderung übernehmen lässt, ohne damit auch dessen Schattenseiten in Kauf zu nehmen: eine soziale Hierarchisierung, die Lernende und Lehrende gleichermaßen trifft«, fasst Kohl seine Zweifel zusammen. Auch Prof. Ulrich Schmidt, Dekan im Fachbereich Geowissenschaften/Geographie, hält unter den gegebenen Umständen nichts von Elite-Universitäten in Deutschland. Zur Zeit sei nicht einmal die Grundfinanzierung gesichert, um die grundlegenden Aufgaben in der Lehre zu erfüllen. Schmidt fürchtet, dass die Einrichtung von Elite-Universitäten auf Kosten der anderen Universitäten und damit auf Kosten der Ausbildung in der Breite gehe. »Die Universität muss mehr Mittel für die Lehre zur Verfügung haben. Erst wenn das gesichert ist, kann man sich über besondere Förderung einzelner Bereiche Gedanken machen.« Eine stärkere Förderung wünschen sich alle. Nur, ob Elite-Universitäten nach amerikanischem Vorbild der richtige Weg sind, um Spitzenleistungen in Forschung und Lehre zu erzielen, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Barbara Kausch

Elite ist nicht angesagt

Studierende halten nichts von Elite-Universitäten

Braucht Deutschland Elite-Universitäten nach amerikanischem Vorbild? Diese Frage stellte der UniReport Studierenden auf dem Campus.

Stephan, Jura, 11. Semester

Nein, weil sie momentan nicht finanzierbar sind und weil man die Bildung in Deutschland vielmehr in der Breite verbessern müsste: Durch kürzere Studienzeiten, durch mehr Autonomie der Universitäten, durch größere Freiheit der Lehre, durch finanziell besser ausgestattete Universitäten.

Michael, Biologie und Germanistik, 5. Semester

Ich denke, dass das amerikanische Vorbild letztendlich genau die Gesellschaft in den USA widerspiegelt. Sehr wenige dominieren über sehr viele und so ist auch die universitäre Landschaft gestrickt. Ich halte das für kein ausgeglichenes Gesellschaftskonzept, das führt zu Ungerechtigkeiten. Und diese extremen Spitzen der geistigen Elite, ich glaube nicht, dass sie unbedingt notwendig sind, um ein Land voranzubringen.

Alexander, Englisch und Geografie, 3. Semester

Ich bin der Meinung, dass wir an

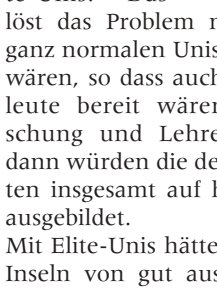


sich gute Universitäten haben, die man stärker unterstützen sollte, anstatt jetzt ein oder zwei rauszugreifen und alles Geld, das wir haben, in die reinzupulvern. Auf solche Elite-Universitäten könnte dann auch nur die Elite gehen, weil sie sich der »normale« Bürger nicht leisten könnte. Das würde darauf hinauslaufen: gute Bildung nur noch für die Reichen.

Ines, Germanistik, 2. Semester

Erst einmal brauchte Deutschland Unis mit vernünftigen Studienbedingungen. Das sollte Priorität haben, anstatt zu sagen: Wir haben hier schlechte Studienbedingungen, wir brauchen jetzt Elite-Unis. Das löst das Problem nicht. Wenn die ganz normalen Unis gut ausgestattet wären, so dass auch genug Spitzenleute bereit wären, hier in Forschung und Lehre tätig zu sein, dann würden die deutschen Studenten insgesamt auf höherem Niveau ausgebildet.

Mit Elite-Unis hätte man nur kleine Inseln von gut ausgebildeten Leuten, während die normalen Unis zusehends verkommen. Wenn wir aber nur einen geringen Prozentsatz von wirklichen Spitzenkräften hätten, führte das zu einer Verschlechterung des Standortes Deutschland.



Sabine, Jura, 10. Semester

Nein, die bestehenden Unis sollten besser unterstützt werden. Ich bin für einen Ausbau der Spitzenfakultäten, nicht für einen Aufbau von neuen Universitäten, weil das Konzept zum Beispiel auch in Bremen nicht aufgegangen ist, überragende Nachwuchsprofessoren anzuwerben. In München beispielsweise gibt es sehr gute naturwissenschaftliche Fakultäten, hier in Frankfurt sind die internationalen Beziehungen sehr stark – diese Institute sollten besonders unterstützt werden. Elite-Universitäten wie in den USA, das wäre auch gar nicht zu schaffen. Harvard hat ein Stiftungsvermögen von 18 Milliarden Dollar, einen Etat von 2,1 Milliarden Dollar, das entspricht, glaube ich, dem gesamten DFG-Etat. ... Das ist total utopisch.

Sebastian, Politologie, 7. Semester

Sabine, Jura, 10. Semester

Wir brauchen keine Elite-Universitäten, sondern wir brauchen Studenten, die besser sind, und Möglichkeiten, schneller zu studieren. Dafür müssen die Universitäten ihre Angebote verbessern. Das müssen alle Universitäten, um auch allen Studenten diese Chance zu geben. Jetzt zu sagen, wir fördern bestimmte Universitäten stärker, das ist der falsche Weg. Umfrage: Barbara Kausch



Foto: Kausch

»Tätervolk« lag vorne

Unwort des Jahres zum 13. Mal gewählt



Foto: Hofmann

Zum Unwort des Jahres 2003 ist der Begriff »Tätervolk« gewählt worden, der in der umstrittenen Rede des Bundestagsabgeordneten Hohmann gefallen war. Dieser Begriff sei schon grundsätzlich verwerflich, da er jeweils ohne jede Ausnahme ein ganzes Volk für die Untaten kleinerer oder größerer Tätergruppen verantwortlich macht, also den Vorwurf einer Kollektivschuld erhebt. Die Verbindung des Begriffs, wie Hohmann ihn gebrauchte, mit »den« Juden zumal sei ein aktueller Beleg für den immer noch wirkenden Antisemitismus. Auf Platz zwei setzte die Unwort-Jury den Begriff »Angebotsoptimierung«, der die Verringerung von Dienstleistungen beschönigen soll; das Wort Optimierung entlarve sich inzwischen generell als Verschleierung bloßen Profitdenkens. Auf dem dritten Platz: »Abwechler«, 2003 zur Diskriminierung von Bundestagsabgeordneten missbraucht, die es »gewagt« hatten, ihre grundgesetzlich verankerte Pflicht zur Gewissensentscheidung über einen Fraktions- oder Koalitionszwang zu stellen. In der engeren Wahl war auch die neueste Erfindung, die Misere an den Hochschulen zu beschönigen: so genannte »Bildungsgutscheine« sollen offenbar über die erheblichen Mittelkürzungen und die Einführung von Gebühren hinwegtrösten.

Das »Unwort des Jahres« wurde zum 13. Mal gewählt. Die sprachkritische Aktion war 1991 ins Leben gerufen worden. Diesmal hatten sich 2.215 Einsenderinnen und Einsender mit 1.160 verschiedenen Vorschlägen beteiligt. UR

Informationen: www.unwortdesjahres.org



Milliarden Euro an Steuer-Rückzahlungen?

Frankfurter Steuerpolitische Gespräche

Die Europäische Rechtsprechung und nationale Versäumnisse implizieren steigende Haushaltsrisiken. Auf der anderen Seite sei fehlendes Binnenmarktbewusstsein im Bundesfinanzministerium und bei aktuellen Reformvorschlägen zu beklagen.

Die steuerpolitisch Verantwortlichen haben das rechtliche Zusammenwachsen Europas noch nicht einmal in Ansätzen begriffen. Diese These vertrat Prof. Jürgen Lüdicke am 13. Januar in seinem Vortrag im Rahmen der »Frankfurter Steuerpolitischen Gespräche«. Lüdicke, der Steuerrecht an der Universität Hamburg lehrt und daneben als Steueranwalt und Partner bei PricewaterhouseCoopers praktiziert, umriss die drastischen Folgen, die dies nach sich ziehen könnte. Insbesondere die mit der Verteidigung der vier Grundfreiheiten verbundene rechtliche Gleichstellung aller EU-Bürger in allen EU-Staaten hat sich zu einer Grundkonstante der Rechtsprechung des EuGH entwickelt, die auch vor dem Steuerrecht nicht Halt macht. Nach Einschätzung von Lüdicke existiert eine Liste von mehr als einhundert deutschen Steuerparagrafen, die Bürger anderer EU-Staaten oder grenzüberschreitende Tätigkeiten diskriminieren und daher aus europarechtlicher Sicht Bedenken hervorrufen.

Auch bei vielen Reformvorschlägen, wie etwa dem Merz-Konzept, fehle das europarechtliche Bewusstsein. Aus dem stattlichen Katalog problematischer Regelungen griff der Redner rund ein Dutzend heraus, um die Brisanz seiner Thematik zu untermauern. Da sei beispielsweise die deutsche Körperschaftsteuer. Bei dem bis zum Jahr 2001 in Deutschland geltenden Vollerwerbssystem wurde deutschen Aktionären

auf ihre Dividenden vom Finanzamt zusätzlich die bereits auf Unternehmensebene entrichtete Körperschaftsteuer gutgeschrieben, sofern die Dividende aus deutschen Quellen stammte. Gleichzeitig wurde die Anrechnung von Körperschaftsteuer bei solchen Dividenden versagt, bei denen die Körperschaftsteuer im Ausland gezahlt wurde. Zwar wurde diese Diskriminierung inzwischen durch den Wechsel zum Halbeinkünfteverfahren beseitigt, dennoch drohen dem deutschen Fiskus durch ein demnächst zu erwartendes EuGH-Urteil nachträgliche Steuererrückforderungen in Milliardenhöhe für die Zeit vor 2002. Unverständlich sei vor diesem Hintergrund, so Lüdickes Hauptkritik, die Haltung von Bundesregierung und Ministerialbürokratie, die in Untätigkeit verharren und damit sehenden Auges weitere Strafurteile in Kauf nehmen, die für die öffentlichen Haushalte unabschätzbare Rückzahlungs-Risiken bergen. Als Ausweg plädierte Lüdicke für ein zweigleisiges Vorgehen. Auf der einen Seite sollte das Bundesfinanzministerium rasch seine abwartende Haltung aufgeben, das deutsche Steuerrecht durchforsten und offenkundig diskriminierende Steuerparagrafen novellieren. Gleichzeitig sollte die Regierung das ihr zustehende Recht in Anspruch nehmen und häufiger über Stellungnahmen in laufende Gerichtsverfahren eingreifen, um bei den Richtern des EuGH, die allesamt keine Steuerexperten sind, mehr Sensibilität für die gewachsenen Normen der internationalen Besteuerungspraxis zu wecken. Wegducken löse die Probleme jedenfalls nicht. Dies sahen auch die anwesenden Steuerfachleute, Wirtschaftsjournalisten und Studierenden so, die den engagierten Vortrag mit viel Applaus quittierten, lebhaft über das Gehörte diskutier-

ten und auch noch beim anschließenden Sektempfang die fachliche Diskussion angeregt fortführten.

In der Auftaktveranstaltung der »Frankfurter Steuerpolitischen Gespräche« vom 17. Dezember hatte der Gastredner und Präsident des ifo-Instituts Prof. Dr. h.c. Hans-Werner Sinn ein beklemmendes Bild der wirtschaftlichen Zukunft gezeichnet und verordnete eine radikale Kur. Als Schlusslicht bei den Wachstumsraten und Spitzenreiter in punkto Arbeitslosenzahlen sei Deutschland der EU-Erweiterung in seinem momentanen Zustand nicht gewachsen. Insbesondere die Arbeitslosenrate der Ungelernten sei mit 20 Prozent im internationalen Vergleich erschreckend hoch. Schuld daran ist, so die provokante These Sinns, die zu großzügig gewährte Sozialhilfe, die alle Arbeitslosen in den untersten Lohngruppen vernichte. Auf Dauer könne es sich Deutschland nicht leisten, Nichtstun weiter zu belohnen. Unabdingbar sei der Umbau der Sozialhilfe hin zu einem aktivierenden Instrument, das die Menschen ermuntert und unterstützt, auch niedrig entlohnte Arbeit aufzunehmen. Staatliche Transfers sollten in Zukunft die Aufnahme einer Beschäftigung belohnen. Derzeit bestrafen sie das Arbeiten, weil die Sozialhilfe dadurch drastisch gekürzt wird. Zwar habe der Vermittlungsausschuss von Bund und Ländern die Zumutbarkeitsregeln verschärft, an der wichtigen Sozialhilfeproblematik aber nichts geändert.

Die Professur von Prof. Alfons Weichenrieder wird die »Frankfurter Steuerpolitischen Gespräche« in Kooperation mit der Financial Times Deutschland und PricewaterhouseCoopers im kommenden Sommersemester mit zwei weiteren Terminen fortführen. UR

Fortsetzung von Seite 2 · Zähltag: Die wichtigsten Regelungen ...

Erweiterungsprüfung für Lehramt

Ein (zusätzliches) Studienguthaben wird gewährt, wenn für das gewählte Fach ein Bedarf durch das zuständige Ministerium festgestellt wird. Gleiches gilt auch, wenn eine fachlich entsprechende Lehramtsqualifikation aufgrund eines bereits abgeschlossenen Hochschulstudiums vermittelt werden soll.

Rückerstattung von Gebühren

Wer sein Studium (Erst- oder Zweitstudium) bis zum Ablauf des Wintersemesters 2005/2006 (31.3.2006) erfolgreich abschließt, kann eine Rückerstattung der Gebühren nach dem Studienguthabengesetz beantragen.

Teilzeitstudium

Ein Teilzeitstudium ist ab dem Sommersemester 2004 möglich, wenn ein wichtiger Grund vorliegt, insbesondere:

- bei sozialversicherungspflichtiger Berufstätigkeit von mindestens 14 bis höchstens 28 Stunden/Woche.
 - bei Betreuung eines Kindes bis zum Alter von 18 Jahren
 - Schwerbehinderung
 - bei Pflege/Betreuung eines nahen Angehörigen mit Zuordnung zu einer Pflegestufe
 - bei zeitintensiver Mitarbeit in Organen der Hochschule, Studentenschaft, Studentenwerk.
- Der Antrag ist mit entsprechenden Nachweisen an das Studierendensekretariat zu richten. Ein Teilzeitstudium führt zur Verdoppelung des Studienguthabens, da zwei Semester im Teilzeitstudium einem Semester im Vollzeitstudium entsprechen.

Übergangsregelungen

Wenn noch kein erster berufsqualifizierender Abschluss vorliegt, können rückwirkend bis einschließlich Sommersemester 1999 Gründe geltend gemacht werden, die ein Teilzeitstudium oder eine Beurlaubung gerechtfertigt hätten. Die Hochschule kann das Studienguthaben um bis zu vier Semester erhöhen, wenn entsprechende Nachweise vorgelegt werden.

Zweitstudium

Wer bereits einen Studienabschluss hat und weiter in einem anderen Studiengang studiert, betreibt ein Zweitstudium. Dies ist grundsätzlich gebührenpflichtig. Ausnahmen sind konsekutive (aufbauende) Studiengänge, beispielsweise Masterstudiengänge, sowie die beruflich und damit rechtlich zwingende Kombination zweier Studiengänge. Die Gebühr beträgt zur Zeit (Sommersemester 2004) 500 Euro je Semester.

Bis Mitte Februar erhalten alle Studierenden von der Universität eine Benachrichtigung, ob und in welcher Höhe Gebühren zu entrichten sind. Gegen einen möglichen Gebührenbescheid kann innerhalb einer Frist von vier Wochen Widerspruch eingelegt werden. Anträge auf Befreiung von der Gebührenpflicht und Neuberechnung des Studienguthabens werden von der Universität spätestens im Laufe des Sommersemesters 2004 bearbeitet.

jo/UR

Weitere Informationen

Für alle, die detailliertere Informationen wünschen, empfiehlt sich ein Blick ins Gesetz und in die zur Ausführung des Gesetzes notwendige Neufassung der Immatrikulationsverordnung vom 15. Januar 2004. Da beide Rechtsvorschriften nicht einfach auszulegen sind, übernimmt die Universität ausdrücklich keine Haftung für die nebenstehend gemachten Angaben.

Unter folgendem Link sind StUG und ImmaVO nachzulesen: www.uni-frankfurt.de/zsb/stugug/ oder auf der Seite des Ministeriums: www.hmwk.hessen.de Für weitere Auskünfte steht das Referat für Studienguthaben zur Verfügung: E-Mail: studienguthaben@uni-frankfurt.de Robert Lorenz Tel. 069/798-28899 und Julia Ostrowicki Tel. 069/798-22683

Mit der Zeitmaschine in die Saurierzeit

Senckenberg-Museum wartet mit neuen Attraktionen auf

Über Saurierfahrten hinweg führt der Weg in das Reich der Riesen-echsen, in eine Welt der Dinosaurier, aber auch riesiger Wale und Elefanten, Pflanzen und Urpferdchen! Das Senckenberg-Museum präsentiert sich in neuem Glanz.

Parasaurolophus mit dem klingenden Horn, Psittacosaurus mit einer deutlich herauspräparierten Beborstung im Schwanzbereich sowie dem gut sichtbaren Mageninhalt und der aus »Jurassic Park« bekannte Oviraptor auf den Sauriergelegen bereichern nun Europas größte Ausstellung an Großgruppensauriern.

Im gläsernen Aufzug – nahezu Auge in Auge mit den Giganten der Urzeit – schwebt der Besucher in die verschiedenen Etagen des Museums. Es geht vorbei am Kamtschatkabären zum Sonnensystem und in die Tiefen der Ozeane.

Ein weiteres Highlight ist die neue Zeitmaschine, mit der es sich unverzüglich 750 Millionen Jahre in die Vergangenheit oder auch 250 Millionen Jahre in die Zukunft »reisen« lässt. Der schnelle Überblick über die Wanderung der Kontinente im Verlauf der Jahr Millionen lässt sich zu den umgebenden Stationen der Erdgeschichte in Bezug setzen. Inmitten der nun deutlich sichtbaren Architektur mit ihrem wiedergeonnenen, ursprünglichen Charme des 1907 errichteten Gebäudes laden insgesamt vier Milliarden Jahre



Foto: Senckenberg

Erdgeschichte zu einer ausgedehnten Zeitreise ein und machen den Museumsbesuch zu einem faszinierenden Erlebnis.

Noch bis zum 25. Juli 2004 ist die Sonderausstellung »Franz Roubal« zu sehen. In enger Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern hat sich der Maler Prof. Franz Roubal (1889 – 1967) mit seinen Rekonstruktionen vorzeitlicher Wirbeltiere und so genannten Lebensbildern international einen Namen gemacht. Zu den bekanntesten vollplastischen Rekonstruktionsmodellen zählen Dinosaurier wie Iguanodon, Tyrannosaurus, Ceratosaurus, Höhlenbär, Riesenhirsch, Wollnashorn, Mammut, die »Mastodontenreihe«, das

Dinotherium und der Riesenhalbfaffe aus Madagaskar. Die künstlerische Tätigkeit des Tiermalers war sehr vielseitig. Seine lebendige Darstellungsweise machte ihn zu einem vielgesuchten Illustrator von Zeitschriften, Schulbüchern sowie historischer, populärwissenschaftlicher und auch wissenschaftlicher Bücher. Die Gemälde von Franz Roubal zeichnen ein unverkennbarer Stil aus. UR

Informationen:
Naturmuseum Senckenberg;
Senckenberganlage 25, 60325 Frankfurt;
Telefon: 069 / 7542-0;
Öffnungszeiten: Mo., Di., Do., Fr. 9 bis 17 Uhr, Mi. 9 bis 20 Uhr; Sa., So. und an Feiertagen: 9 bis 18 Uhr

Rückmeldung zum Sommersemester 2004



Studierende, die ihr Studium im Sommersemester 2004 fortsetzen wollen, müssen sich innerhalb der von der Hochschule festgesetzten Frist zurückmelden. Diese Frist hat zwischenzeitlich begonnen und endet am 1. März 2004. Studierende, die zum Sommersemester 2004 keine Datenänderung, wie z.B. Namens- oder Adressänderung, Fachwechsel oder Beurlaubung beantragen wollen, müssen nur die studentischen Beiträge in Höhe von 166 Euro und ein Verwaltungskostenbeitrag in Höhe 50 Euro überweisen. Nach Eingang des Gesamtbetrages von 216 Euro wird die Rückmeldebestätigung – das Stammdatenblatt, die Studien- und Semesterbescheinigungen sowie der Studiausweis einschließlich Semesterticket – bis Ende März unaufgefordert zugesandt. Für Studierende, bei denen eine Datenänderung erforderlich ist, muss die Rückmeldung persönlich oder schriftlich im Studentensekretariat beantragt werden. Für eine fristgerechte Rückmeldung ist es wichtig, dass die studentischen Beiträge und der Verwaltungskostenbeitrag rechtzeitig, also innerhalb der festgesetzten Frist, bis zum 1. März eingehen. Nach Ablauf dieser Frist wird eine Säumnisgebühr für eine verspätete Rückmeldung in Höhe von 15 Euro fällig.

Die verspätete Rückmeldung (Nachfrist) ist nur bis zum 1. April 2004 (Semesterbeginn) möglich. Diese Frist ist eine Ausschlussfrist.

Um Missverständnissen vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die studentischen Beiträge, der Verwaltungskostenbeitrag und die Säumnisgebühr bis zum 1. April 2004 auf dem Konto der Universität 2357 602, BLZ 500 100 60, der Postbank Frankfurt am Main eingegangen sein müssen. **Es zählt der Tag des Zahlungseinganges und nicht das Überweisungsdatum.** Überweisungen, die einen Tag später eingehen, führen zur Exmatrikulation.



Kooperation in Kriegszeiten – deutsche und französische Unternehmen im Zweiten Weltkrieg

Eine internationale Tagung

Für die im IG Hochhaus auf dem Campus Westend der Universität durchgeführte unternehmensgeschichtliche Tagung zur Entwicklung deutscher und französischer Unternehmen während des Zweiten Weltkrieges hätte man wohl kaum einen symbolisch stärker aufgeladenen Ort finden können als den ehemaligen Hauptsitz des IG Farben-Konzerns.

Da bei dominierten aber nüchterne Analysen unternehmerischen Verhaltens und sektoraler Entwicklungszusammenhänge die Vorträge und Diskussionen der Tagung, die gemeinsam durch den GDR 2539 »Les entreprises françaises sous l'occupation« (CNRS), die Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Frankfurt, das Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte, Frankfurt, und das Centre Interdisciplinaire d'Etudes et de Recherches sur l'Allemagne (CIERA), Paris, organisiert und durch die Freunde und Förderer der Universität finanziell gefördert wurde.

Besonders zeigte sich bei dieser ersten deutsch-französischen Konferenz über die Geschichte von Unternehmen beider Länder in der Zeit des Zweiten Weltkrieges die Bedeutung des internationalen Austausches für ein Forschungsfeld, das – abgesehen von wenigen Studien – erst in letzter Zeit in den Blickpunkt der Forschung geriet. Gerade die Frage nach der Kollaboration der französischen Unternehmen oder dem Verhalten der deutschen Firmen in Frankreich ist nur durch eine deutsch-französische Wissenschaftskooperation zu bewältigen. Nach einer problemorientierten Einleitung ins Thema von Werner Plumpe, Inhaber der Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Frankfurt, stand in den einzelnen Vorträgen vor allem die Entwicklung einzelner Wirtschaftsbranchen im Vordergrund. So analysierte Johannes Bähr (Berlin/Frankfurt) die Strategie der deutschen Großbanken in den besetzten westeuropäischen Gebieten. Danièle Fraoulet (Paris) untersuchte die Entwicklung kleinerer und mittlerer Unternehmen der Metallindustrie im Pariser Großraum, Paul Erker (München) den oligopolistischen



Sie trafen sich in freundschaftlicher Atmosphäre, um ein Thema aus belasteteren Zeiten der deutsch-französischen Beziehungen zu diskutieren: Die Tagungsteilnehmer vor den Symbolen deutscher Wirtschaftskraft

Wettbewerb deutscher und französischer Unternehmen in der Reifenindustrie. Im Weiteren unternahm Stephan Lindner (München) einen Vergleich zwischen der deutschen und der französischen Textilindustrie in den Jahren 1930 bis 1950. Sophie Chauveau (Lyon) fragte nach den Auswirkungen der deutschen Besetzung auf die französische Pharmaindustrie, Françoise Berger (Paris) behandelte die Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Stahlindustrie während des Zweiten Weltkrieges. Über die Zusammenarbeit der Elektroindustrie beider Länder und das Verhalten der beteiligten Unternehmen referierte Heidrun Homburg (Basel), während Florent Le Bot (Paris) anhand einer Arisierung in der französischen Schuhindustrie die Interessen der französischen Beteiligten deutlich machte.

Auf der Unternehmensebene präsentierte Ralf Banken (Frankfurt) die Auslandsaktivitäten der Degussa AG zwischen 1939 und 1945. Nicolas Marty (Perpignan) erörterte die industriellen Beziehungen des Mineralwasserproduzenten Perrier im unbesetzten Teil Frankreichs. Mit einem Vortrag über die Beschäftigung von Zwangsarbeitern in deutschen Unternehmen widmete sich Mark Spoerer (Hohenheim) ebenso wie Arne Radtke-Delacour (Göttingen) mit seinem Beitrag über die Wirtschaftspolitik der deutschen Besatzungsinstitutionen und Philippe Verheyde (Paris) mit seinen Ausführungen über die Arisierung jüdischer Großunternehmen in Frankreich weiteren unternehmens- und branchenübergreifenden Fragen der Besatzungszeit.

Wenngleich in sämtlichen Referaten und Diskussionsbeiträgen die Frage nach Handlungsspielräumen, Strategien und Zielen der Unternehmen im Vordergrund der Überlegungen stand, wurde doch auch immer deutlich, wie stark diese durch die jeweiligen langfristigen Strukturen der deutschen und französischen Unternehmen und Wirtschaftszweige geprägt waren. Zahlreiche Handlungen und Phänomene, sei es die Arisierung jüdischer Großbetriebe oder die verweigerte Zusammenarbeit französischer mit deutschen Unternehmen, erklären sich durch eine Einbindung in langfristige Modernisierungsprozesse und den wirtschaftlichen Strukturwandel, der das Unternehmensverhalten stark bestimmte. So verzichteten die deutschen Unternehmen aufgrund ihrer langfristigen Strategien und Erwartungen, z. B. über die Entwicklung der Nachkriegsmärkte, häufig auf kurzfristige Vorteile und den Einsatz politischer Machtmittel bzw. vertraten eigene Interessen gegenüber den Zielen der deutschen Besatzungsbehörde. Die Bedeutung der Verbändepolitik, der schon vor dem Krieg bestehenden personalen Netz-

werke, aber auch der technischen Patentschaften und Lieferbeziehungen zwischen deutschen und französischen Unternehmen, wurden immer wieder hervorgehoben, da allein der Blick auf die Unternehmensbeteiligungen nicht ausreicht. Für die französischen Unternehmen erwies sich der politische Begriff der Kollaboration als wenig hilfreich, da zahlreiche französische Betriebe durch die deutschen Kriegsaufträge keine Gewinne erzielten, sondern lediglich ihr Überleben sicherten, das jeweils das eigentliche Motiv für die Mitarbeit an der deutschen Kriegsproduktion darstellte. Insgesamt bewegte sich sowohl das deutsche als auch das französische Unternehmensverhalten in einer Ausnahme-situation und im Spannungsverhältnis zwischen kurzfristigen Interessen und langfristigen Strategien, die durch die jeweilige Kriegslage ebenfalls entscheidend bestimmt wurden.

Zahlreiche Diskussionsbeiträge wiesen auf die Frage der Besatzungsfolgen für die französische Wirtschaft hin. Keine der behandelten Branchen profitierte unmittelbar von der Zusammenarbeit mit den Deutschen, vielmehr konnten Industriezweige wie die französische Textilindustrie den Vorsprung der amerikanischen Konkurrenten erst in den fünfziger Jahren aufholen. Innerhalb der einzelnen Branchen aber konnten einige Unternehmen trotz

des allgemeinen Niedergangs ihre Ausgangsposition für die Nachkriegszeit gegenüber ihren Wettbewerbern verbessern, so dass sich die jeweiligen französischen Marktstrukturen durch den Krieg verschoben oder einen verstärkten Strukturwandel auslösten. Diese Strukturveränderungen zeigten sich auch im unbesetzten Teil Frankreichs, wo der Wirtschaftsdirigismus Vichys nicht nur auf die deutsche Besetzung, sondern auch auf die seit den Krisen der dreißiger Jahre zunehmende staatliche Wirtschaftssteuerung zurückging, die eine wichtige Bedingung wirtschaftlichen Handelns darstellte.

Neben diesen ersten Ergebnissen kamen im Laufe der Tagung zahlreiche weiterführende Fragen auf, wie etwa die nach der Bedeutung der französischen Kolonien, nach dem Einfluss der amerikanischen Industrie oder der Drittmärkte für das jeweilige Unternehmensverhalten sowie nach der Rolle von Vertrauen und Sozialkapital im Verhältnis zwischen den Unternehmen beider Länder.

Als Resümee der Tagung hielt Patrick Fridenson (Paris) in seinem Schlusswort fest, dass die Geschichte der deutschen und französischen Unternehmen im Zweiten Weltkrieg heute nicht mehr geschrieben werden kann, ohne die Geschichte der Unternehmen bzw. die Archive des anderen Landes zu berücksichtigen, weshalb eine bessere Vernetzung der Forschung unbedingt notwendig ist. Auch deshalb ist geplant, eine Nachfolgetagung durchzuführen und die Beiträge der Frankfurter Veranstaltung zu veröffentlichen.

Ralf Banken

Integration der ökonomischen in die politische Bildung

Theoretische Konzeptionen und Konsequenzen für die Lehrerbildung

Anlass der Tagung, die Ende November 2003 vom Institut für Arbeitslehre und Politische Bildung organisiert worden war, waren die bildungspolitischen Entscheidungen einer wachsenden Zahl von Bundesländern, den Zeitanteil für Wirtschaftsthemen im Rahmen der politischen Bildung beziehungsweise der Sozial- oder Gemeinschaftskunde an Gymnasien deutlich zu erhöhen.

In Hessen beispielsweise beträgt er derzeit 50 Prozent; daher wurde das Fach in »Politik und Wirtschaft« umbenannt. Die Mehrheit der Vertreter der politischen beziehungsweise der ökonomischen Bildung klagt gleichermaßen darüber, dass in derartigen Fachkonzeptionen für wenig Unterrichtszeit für die jeweiligen Themenbereiche zur Verfügung stehe. Vertreter der ökonomischen Bildung fordern weiterhin

ein eigenständiges Fach Wirtschaft. Auch befürchten sie, andernfalls würden die Wirtschaftsthemen von Politiklehrern/innen erteilt, die dafür nicht hinreichend wissenschaftlich qualifiziert seien.

Andererseits müssen sich Unterrichtsrichtende und die Lehrerausbildung auf die neue bildungspolitische Sachlage einstellen. Es ist zu klären, ob Konzeptionen für eine Integration von politischer und ökonomischer Bildung begründet werden können, die die beklagten Nachteile reduzieren, und/oder ob Synergieeffekte die Nachteile kompensieren können. Ein weiteres zu lösendes Problem ist, wie die Lehrer/innen für die Behandlung von Wirtschaftsthemen im Unterricht wissenschaftlich qualifiziert werden können, ohne ihre wissenschaftliche Qualifikation für die gesellschaftlichen und politischen Themen zu gefährden.

Prof. Hedtke von der Universität Bielefeld, der auch im Namen der Deutschen Vereinigung für politische Bildung sprach, stellte eine multidisziplinäre, integrierte Konzeption für einen sozialwissenschaftlichen Unterricht vor. Zwar mangelt es für eine schlüssige theoretische Begründung an einer sozialwissenschaftlichen Bildungstheorie, doch lassen sich eine Reihe pragmatischer Gründe für die Konzeption anführen.

Prof. Kruber von der Universität Kiel, der die Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung vertrat, wandte sich dagegen strikt gegen integrative Ansätze. Er plädierte für eine an der Volkswirtschaftslehre ausgerichtete ökonomische und eine an der Politikwissenschaft orientierte politische Bildung. Gemeinsame Unterrichtsgegenstände müssten fächerübergreifend komplementär, nicht aber integriert behandelt werden.

Prof. Kahsnitz, Universität Frankfurt, skizzierte eine sozialwissenschaftliche Bildungstheorie und begründete davon ausgehend inhaltliche Schwerpunkte eines integrierten Lernbereichs »Individuum und Gesellschaft (beziehungsweise Sozialkunde)« und das Selbstbestimmungsrecht der Individuen als leitende Fragestellung, unter der die Unterrichtsinhalte zu behandeln sind.

Wirtschaft würde danach vor allem in dem Schwerpunkt »Bedeutung von Arbeit, Wirtschaft und sozialer Sicherung für Persönlichkeitsbildung und -entfaltung« behandelt. Anschließend zeigten die Referenten vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen mit der Lehrerausbildung an ihren Universitäten beziehungsweise in ihren Bundesländern die Konsequenzen ihrer Konzeptionen für die Lehrerausbildung auf. Ob und in welcher Weise die Bun-

desländer die Lehrerausbildung auf den erhöhten Zeitanteil für Wirtschaftsthemen im Rahmen der politischen Bildung ausrichten beziehungsweise planen auszurichten, wurde dann von Vertretern der Kultusministerien Baden-Württembergs, Hamburgs und Hessens dargelegt.

Den einzelnen Beiträgen folgten jeweils gleich lange Phasen intensiver Diskussionen im Plenum der etwa 60 Teilnehmer, die jeweils zur Hälfte aus Universitäten und Kultusministerien kamen. Das anhaltende Interesse an der Thematik und die Wertschätzung des Tagungsverlaufs kamen unter anderem darin zum Ausdruck, dass eine Fortsetzungstagung und die Bildung einer Arbeitsgruppe zur Integrationsproblematik angeregt wurden. Die Herausgabe eines Tagungsbandes ist in Vorbereitung.

Dietmar Kahsnitz



Nutzerschulung in New York

BibliothekarInnen hessischer Hochschulen informierten sich in den USA

New York ist nicht nur mit Blick auf die üblichen touristischen Ziele, sondern auch die vielfältige Bibliothekslandschaft eine Reise wert. Davon überzeugten sich 10 BibliothekarInnen aus den Universitätsbibliotheken Marburg, Darmstadt, Kassel und Frankfurt.

Ziel der Reise war es, durch Besuch ausgewählter Bibliotheken konkrete Einblicke zu vorher verabredeten Schwerpunkten der Bibliotheksarbeit in den USA zu gewinnen. Folgende Bibliotheken standen auf dem Programm: Bobst Library der New York University, Butler Library der Columbia University, The New York Public Library (Humanities and Social Sciences Library), Science, Industry and Business Library (SIBL) und das Metropolitan New York Library Council (METRO), alle New York City. Als zusätzliches Highlight war ein Besuch in der Sterling Memorial Library der Yale University in New Haven vereinbart.

Die Idee eines Erfahrungsaustauschs hessischer und amerikanischer BibliothekarInnen entstand im Jahr 2001 anlässlich eines Buchmesse-Symposiums. Eine amerikanische Kollegin aus der New York Public Library und ein Kollege aus der Sterling Memorial Library der Yale University, die damals zu Vorträgen nach Frankfurt gekommen waren, griffen die Idee einer Studienreise nach New York City begeistert auf und übernahmen tatkräftig einen Großteil der Organisation vor Ort. Frühzeitig stellte sich die Konzentration auf einige wenige, thematisch besonders interessante Schwerpunkte als sinnvoll heraus und erwies sich als für Ablauf und Ertrag weitsichtige und hilfreiche Strategie. Denn die besuchten Einrichtungen in ihrer gesamten Komplexität innerhalb eines solchen Besuches erfassen zu wollen war unmöglich.

Der Focus lag in allen besuchten Bibliotheken auf den komplexen Benutzerschulungen (teaching library), Fortbildungen für die MitarbeiterInnen, Auskunftstätigkeit (Ask a Librarian, Question Point), Angebot und Präsentation elektronischer Dienstleistungen, Fragen der organisatorischen und strukturellen Konsequenzen drastischer Mittelkürzungen und deren Auswirkungen auf das Dienstleistungsangebot der Bibliotheken insgesamt sowie die soziale Rolle einer Bibliothek.

Die TeilnehmerInnen der Studienreise kehrten voller Eindrücke, hochmotiviert und mit einer Viel-



zahl neu gewonnener Kontakte zurück. Besonders eindrucksvoll war die große Zahl und Vielfalt von Nutzerschulungen. Hier folgt man offensichtlich der Überzeugung, frühzeitig in »Undergraduates« zu investieren, um von Anfang an optimalen Zugang zu den reichhaltigen Informationsquellen zu ermöglichen.

Die Intensität und der hohe Stellenwert der Auskunftstätigkeit und die unterschiedlichen Möglichkeiten, Kontakt zu den AuskunftsbibliothekariInnen herzustellen, belegen die Dienstleistungsorientierung, für die das amerikanische Bibliothekswesen allerdings ohnehin bekannt ist. Immer wieder wird überprüft, auf welche Weise und für welche Fragestellungen der Benutzer Kontakt zu den AuskunftsbibliothekariInnen braucht und wie die BibliothekarInnen ihre hohe Kompetenz hinsichtlich der bibliothekarischen Fachinformation an die Benutzer weitergeben können. Auch der Fortbildung der MitarbeiterInnen wird viel Aufmerksamkeit

gewidmet. Leitlinie der Investitionen in die MitarbeiterInnen ist die Erkenntnis, dass nur entsprechend ausgebildete MitarbeiterInnen den sich wandelnden inhaltlichen und methodischen Anforderungen im Bereich der Informationsdienstleistungen gerecht werden können. Und dies ist wiederum, bezogen auf möglichst flexiblen Einsatz der MitarbeiterInnen, eine wichtige Maßnahme zur gegenwärtigen und künftigen Steuerung der internen Abläufe.

Bildung und Bibliotheken haben in den USA einen hohen Stellenwert. Das drückt sich in enorm hohen Finanzmitteln für diesen Sektor, aber auch in der Ausstattung der Universitäten und Bibliotheken und dem Verhältnis der Menschen zu diesen Institutionen aus. Doch trotz der guten finanziellen Ausstattung lassen sich finanzielle Einschnitte nicht immer umgehen. In der Regel führt dies zur Überprüfung der Aufgabenstellung, der Arbeitsweise und organisatorischer Belange. Gelegentlich können aber auch einzelne Dienstleistungen nicht mehr angeboten oder müssen Öffnungszeiten verkürzt werden.

Im Bewusstsein der Multiplikatorenfunktion wurde nach der Rückkehr unter Beteiligung aller TeilnehmerInnen der Studienreise ein Feedback-Workshop in Frankfurt organisiert, an dem etwa 50 Personen teilnahmen. Dabei berichtete auch der Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt, Berndt Dugall, über seine USA-Bibliothekereise im Sommer des Jahres 2003. So konnten die Eindrücke und Erfahrungen einem größeren Personenkreis mitgeteilt und diskutiert sowie Ansätze zur Ergebnisicherung und -weiterentwicklung besprochen werden.

Großzügig unterstützt wurde die Reise von Bibliothek & Information International und dem Goethe Institut Inter Nationes in New York.

Christiane Schaper

Informationen:
www.stbib-koeln.de/bi/bi-international.html

Stadt, Universität, Archiv

Universitätsarchive treffen sich in Frankfurt / Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 des Verbandes der deutschen Archivarinnen und Archivare e.V (VdA)

Auf Einladung des Universitätsarchivs der Universität treffen sich am 18. und 19. März die Hochschularchivare und die Archivare wissenschaftlicher Einrichtungen innerhalb des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) in Frankfurt zu ihrer Frühjahrstagung. Die Tagung steht unter dem Motto »Stadt, Universität, Archiv«. In acht Vorträgen wird die Beziehung von Stadt, Universität und Archiven thematisiert. Die Vorträge sind öffentlich, die Teilnahme an der Tagung kostenlos.

Programm:

Donnerstag, 18. März 2004

9 Uhr Eröffnung

Dr. Michael Maaser
Begrüßung
Kanzler Dr. Wolfgang Busch
Grußwort, Prof. Volker Wahl (Weimar) VdA-Vorsitzender
Begrüßung
Dr. Dieter Speck (Freiburg i.Br.),
Vorsitzender der Fachgruppe 8

9.30 Uhr Eröffnungsvortrag:

90 Jahre Universität Frankfurt am Main,
Prof. Notker Hammerstein

10.15 Uhr Kaffeepause

10.45 Uhr

»Universität und die Stadt Wien. Szenen einer konfliktreichen Harmonie.«
Hofrat Dr. Kurt Mühlberger (Wien),
Vortrag

11.30 Uhr

Universitätskuratel zwischen Staat, Stadt und Universität. Das Beispiel Jena.

Dr. des. Stefan Gerber (Jena), Vortrag

12.15 Uhr Mittagessen

14 Uhr

Universität und die Stadt Rostock im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Dr. Matthias Asche (Tübingen); Vortrag

14.45 Uhr

Die Universität des Saarlandes im politischen Umbruch (1955-1957)
Dr. Wolfgang Müller (Saarbrücken); Vortrag

15.30 Uhr Kaffeepause (bis 16 Uhr)

16 Uhr

Organisatorisches: Fachgruppe 8

Dr. Dieter Speck

17 Uhr

Besichtigungen: Campus Westend oder Campus Bockenheim

19.30 Uhr

Geselliger Abend mit Abendessen

Freitag, 19. März 2004

9 Uhr Begrüßung

Dr. Michael Maaser

9.30 Uhr

Die Justus-Möser-Dokumentationsstelle an der Universität Osnabrück
Dr. Dr. Karl H. L. Welker (Osnabrück); Vortrag

10.15 Uhr Kaffeepause

10.45 Uhr

Das Hofmannsthal-Archiv des Freien Deutschen Hochstifts
Dr. Joachim Seng (Frankfurt); Vortrag

11.30 Uhr

Das Archivzentrum der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt
Jochen Stollberg (Frankfurt); Vortrag

12.15 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr

Führung durch die Innenstadt Frankfurt

Konferenzort: Eisenhower-Raum (Raum IG 1.314), Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt

UR

Informationen:

Dr. Michael Maaser, Universitätsarchiv,
E-Mail: uniarchiv@uni-frankfurt.de und
www.uni-frankfurt.de/uniarchiv/

Aktuelle Nachrichten aus der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) und aus der Senckenbergischen Bibliothek (SeB)

■ Abweichende Öffnungszeiten

Am 24. Februar (Fastnachtdienstag) schließt die Bibliothek um 12 Uhr.

■ Führungen

In der vorlesungsfreien Zeit finden Führungen beziehungsweise Einführungen für einzelne Gruppen nur nach vorheriger Terminabsprache statt. (Teilnehmerlisten an der INFO)

■ Aschermittwoch der Bücher

Der alljährliche Verkauf ausgesonderter Bücher aus der LEHRBUCHSAMMLUNG beginnt am Aschermittwoch, dem 25. Februar, um 10 Uhr in den Räumen des OFFENEN MAGAZINS. Ab diesem Tag können Sie dort zu günstigen Preisen gebrauchte Bücher erwerben.

■ Ausstellungen

11. Februar bis 31. März

Die vergessene Insel. Erinnerungsstücke aus Sokotra.

Eine Ausstellung von Friedrich E. Beyhl.

Eröffnung am 11. Februar um 17.30 Uhr mit einem Dia-Vortrag.

Afrika-Abteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek

(Im Lesesaaltrakt der Bibliothek, 3. Stock, Montag bis Freitag, 8.30 – 19 Uhr)

Ausführliche, aktuelle Informationen im Internet:

■ www.stub.uni-frankfurt.de und www.seb.uni-frankfurt.de

Dort kann auch der »Newsletter aus dem Bibliothekssystem«

unter www.stub.uni-frankfurt.de/newsletter/anmelden.htm bestellt werden



»Es muss anders werden, wenn es gut werden soll«

Neujahrsempfang des Präsidiums für die MitarbeiterInnen der Verwaltung

Im Namen des Präsidiums begrüßte Präsident Prof. Rudolf Steinberg im großen Festsaal des Casinos knapp 300 MitarbeiterInnen aus allen Bereichen der Verwaltung.

Den Dank für die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit – »Sie haben alle, jede und jeder einzelne in ihrem Bereich und an seinem Platz dazu beigetragen, die Universität Frankfurt mit ihren inzwischen über 40.000 Studenten zu einer wegweisenden Bildungsinstitution zu machen, die in vielen Bereichen von Lehre und Forschung Hervorragendes leistet« – verband er mit der Hoffnung und Gewissheit, »dass Sie auch in diesem neuen Jahr die teilweise sehr schwierigen und kom-

gleichzeitiger Umsetzung des Studienguthabengesetzes der Landesregierung und die Steigerung der Effektivität von Verwaltung, Forschung und Lehre bei gleichbleibenden oder gar sinkenden Haushaltsmitteln.

Steinberg kündigte an, dass man nicht um Stellenkürzungen herumkommen werde und stellte dies in einen Kontext mit Prioritätensetzungen in Forschung und Lehre, die Einsparungen in anderen Bereichen bedeuteten.

Die bauliche Entwicklung der Universität werde konsequent vorangetrieben – ebenso wie die Markenbildung »Universität Frankfurt«, in deren Rahmen die Stärken der Universität offensiv auf sehr unterschiedlichen Wegen zu kommunizieren seien. In den vergangenen drei Jahren



Das Bufett zum Neujahrsempfang war hervorragend. Ob dies auch für das Jahr 2004 zutreffen wird, bleibt abzuwarten

plexen Aufgaben durch Ihren Einsatz und wenn nötig auch durch Ihre Kritik behert angehen werden.« Unter den im Jahr 2004 anstehenden Herausforderungen hob Steinberg einige Vorhaben besonders hervor: Die Lehrerbildung, deren universitäres Schicksal sich in den kommenden beiden Jahren entscheide, die Bewältigung des Studierendenandrangs bei

sei es gelungen ist, einen Imagewandel einzuleiten. Steinberg zitierte einen Marketing-Spezialisten: Voraussetzungen dafür seien die richtigen Produkte, die richtige Qualität, die richtige Außendarstellung und die richtige Gesamtpräsentation. Unter den Ereignissen des Jahres rage die 90-Jahrfeier heraus, die im Sommer und Oktober begangen wird. rb



Mit Mentoring auf Erfolgskurs

Künftig tragen alle hessischen Universitäten und Fachhochschulen das MentorinnenNetzwerk

Die Finanzierung des MentorinnenNetzwerks für Frauen in Naturwissenschaft und Technik ist für weitere drei Jahre gesichert! Die Präsidenten der hessischen Universitäten und Fachhochschulen haben im vergangenen Herbst einen Kooperationsvertrag verabschiedet, der die Weiterführung als gemeinsame Einrichtung der hessischen Hochschulen vorsieht; erstmals wird somit eine Einrichtung von allen hessischen Universitäten und Fachhochschulen gemeinsam getragen.

Die Hochschulen möchten sich damit ein wichtiges und wirkungsvolles Instrument zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften erhalten. Die erfolgreiche Arbeit des Hessischen Koordinierungsbüros soll fortgeführt und nachhaltig gesichert werden.

Die Weiterführung und Ausweitung des MentorinnenNetzwerks ist ein großer Erfolg für das Hessische Koordinierungsbüro und bestätigt die Arbeit der letzten drei Jahre. Von 2001 bis 2003 haben 293 Studentinnen, 112 Schülerinnen und 243 Mentorinnen an den Angeboten des MentorinnenNetzwerks teilgenommen. Die Mentoringprogramme für Schülerinnen tragen dazu bei, mehr Mädchen an naturwissenschaftlich-technische Studienfächer und an den Studienalltag heranzuführen. Durch den Kontakt zu Studentinnen (Junior-Mentorinnen) werden bei den Mädchen Hemmschwellen und überkommene Rollenvorstellungen abgebaut. Die Unterstützung und Beratung der Studentinnen (Mentees) durch berufserfahrene Frauen (Mentorinnen) aus Wirtschaft und Wissenschaft wirken sich positiv auf Studienverhalten und Studiendauer aus; Studienabbrüche werden vermindert. Durch den Kontakt zu erfolgreichen Wissenschaftlerinnen werden Studentinnen zur wissenschaftlichen Weiterqualifizierung motiviert. Die Unterstützung durch die Mentorinnen führt auch dazu, dass Studentinnen sich zielorientierter auf den Berufseinstieg vorbereiten und selbstbewusst eine Karriere ins Auge fassen.



Kontakte fördern die berufliche Entwicklung und öffnen Türen: »Networking« wird im MentorinnenNetzwerk groß geschrieben.

in den vergangenen Jahren. Das Projekt ist also mehr als zuvor auf Sponsorengelder und Unterstützung von Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Wissenschaft angewiesen. Die Zusammenarbeit mit Unternehmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen stellt deshalb ein wichtiges Standbein für das MentorinnenNetzwerk dar. Es bestehen bereits enge Kontakte zu zahlreichen Unternehmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, darunter Aventis, Fraport AG, Lufthansa AG,

Trotz verschärfter finanzieller Situation möchte das Hessische Koordinierungsbüro sein Angebot auch in Zukunft weitgehend beibehalten und auf Grundlage der stattgefundenen Evaluation und der Erfahrungen der letzten Jahre optimieren. Das MentorinnenNetzwerk als Bindeglied zwischen Schulen und Hochschulen einerseits sowie zwischen Hochschulen und Unternehmen andererseits wird auch weiterhin dazu beitragen, den Frauenanteil in naturwissenschaftlich-technischen Fächern zu erhöhen und Berufschancen von Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft zu verbessern. Neu ist das Finanzierungsmodell; es wird von den Hochschulen und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) getragen. In der Modellphase an der TU Darmstadt und der FH Frankfurt (1998 bis 2000) und während der Einrichtung und Etablierung des Hessischen Koordinierungsbüros an der Universität Frankfurt (2001 bis 2003) wurde das MentorinnenNetzwerk zu 100 Prozent aus Mitteln des Hochschulwissenschaftsprogramms (HWP) finanziert.

Das Projekt gilt als Best-Practice-Beispiel im Programmbereich »Maßnahmen zur Steigerung des Frauenanteils in naturwissenschaftlich-technischen Fächern«. Zwischen dem HMWK und den Hochschulen wurde nun eine Regressionsregelung getroffen, nach der sich das

HMWK schrittweise aus der Finanzierung zurückzieht. Die Hochschulen übernehmen bis zum Jahr 2006 75 Prozent der Grundfinanzierung. Die Verteilung der Kosten auf zehn Hochschulen richtet sich nach einem Verteilungsschlüssel, der die Finanzstärke der einzelnen Hochschulen, die Zahl der Studierenden in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern sowie die Höhe des Frauenförderbudgets berücksichtigt.

Mit der Weiterführung des MentorinnenNetzwerks ist eine Ausweitung von bisher sechs auf zehn Hochschulen verbunden. Bislang waren die Technische Universität Darmstadt, die Universität Frankfurt, die Philipps-Universität Marburg und die Fachhochschulen Fulda, Frankfurt und Wiesbaden aktiv beteiligt. Seit Jahresbeginn beteiligen sich nun auch die Justus Liebig-Universität Gießen, die Universität Kassel und die Fachhochschulen Darmstadt und Gießen-Friedberg. An jeder Hochschule gibt es eine Kontaktstelle, die die Teilnahme der Studentinnen an den Angeboten des MentorinnenNetzwerks koordiniert. Zentrale Servicestelle bleibt das Hessische Koordinierungsbüro mit Sitz an der Universität Frankfurt.

Das durch Hochschulen und HMWK für die nächsten drei Jahre bereitgestellte Budget ist trotz Ausweitung auf zehn Hochschulen niedriger als

in den vergangenen Jahren. Das Projekt ist also mehr als zuvor auf Sponsorengelder und Unterstützung von Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Wissenschaft angewiesen. Die Zusammenarbeit mit Unternehmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen stellt deshalb ein wichtiges Standbein für das MentorinnenNetzwerk dar. Es bestehen bereits enge Kontakte zu zahlreichen Unternehmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, darunter Aventis, Fraport AG, Lufthansa AG,

Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) und Max Planck-Institut für Biophysik. Aventis sponsert das MentorinnenNetzwerk in diesem Jahr mit 25.000 Euro. Ein Kooperationsvertrag mit der Fraport AG wird im Februar unterzeichnet. Durch eine Beteiligung am MentorinnenNetzwerk bekommen die Unternehmen die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Nachwuchsförderung enger mit den Hochschulen zusammenarbeiten. Engagierte weibliche Nachwuchskräfte werden gezielt auf die Anforderungen im Berufsleben vorbereitet und an die Unternehmen herangeführt. Mitarbeiterinnen der Unternehmen haben als Mentorinnen Gelegenheit, sich weiterzuqualifizieren und ihre Führungskompetenzen zu erweitern. Das große Interesse der Unternehmen an einer Zusammenarbeit mit dem MentorinnenNetzwerk zeigt, dass hier ein großer Kommunikationsbedarf im Bereich der Nachwuchsförderung besteht, speziell in der Förderung hochmotivierter weiblicher Nachwuchskräfte.

Ulrike Kéré

Aktuelle Angebote des MentorinnenNetzwerks für Studentinnen und Doktorandinnen der naturwissenschaftlichen Fächer

Das Angebot des MentorinnenNetzwerks umfasst die Bereiche Mentoring, Training und Networking. Jährlich startet ein einjähriger Mentoring-Zyklus. Die Studentinnen und Doktorandinnen (Mentees) werden in dieser Zeit von erfolgreichen Frauen aus Wissenschaft und Wirtschaft (Mentorinnen) begleitet und in ihrer beruflichen Entwicklung und Karriereplanung unterstützt. Die fortlaufenden Networking- und Trainingsangebote ermöglichen es, darüber hinaus nützliche Kontakte zu knüpfen und die eigenen beruflichen und sozialen Kompetenzen zu stärken. Studentinnen und Doktorandinnen, die an den Angeboten des MentorinnenNetzwerks interessiert sind, können sich jederzeit bewerben. Der nächste einjährige Mentoring-Zyklus startet im April. Anmeldeschluss ist der 15. Februar. Eine Beteiligung an den Networking- und Trainingsangeboten ist jederzeit möglich.

Für das Projekt »Mentoring für Schülerinnen« in Kooperation mit dem Frankfurter Goethe-Gymnasium werden noch studentische Mentorinnen aus den Fachbereichen Biologie und Biochemie gesucht!

Informationen:

Svetlana Gippert, Hessisches Koordinierungsbüro MentorinnenNetzwerk
Kreuzerhohl 52 (Campus Riedberg); Tel. 798-29733; Fax 798-29725
E-Mail: Info@MentorinnenNetzwerk.de www.MentorinnenNetzwerk

Solidarisierung und Arbeitskreise

Frauenvollversammlung 2003 in kämpferischer Atmosphäre

Landesweite Demonstrationen, Aktionen an der Universität, Studierendentreik und Beamtenproteste. Es scheint so, als ob es in diesem Winter ein alle beherrschendes Thema an den Universitäten Hessens gäbe. Und auch in der diesjährigen Frauenvollversammlung der Universität zog sich das hessische Zukunftssicherungsgesetz und die damit verbundenen Sparmaßnahmen wie ein roter Faden durch die Diskussionen.

Von den Frauenbeauftragten Dagmar Neubauer und Dr. Ulla Wischermann eingeladen, fanden sich über 100 erwartungsvolle Frauen aller Statusgruppen Anfang Dezember im Casino-Gebäude des IG Hochhauses ein. Die Runde wurde mit der Vorstellung eines Frauenprojektes eröffnet – in diesem Fall ProFamilia –, das von Waltraud Krebsbach-Heß vorgestellt wurde. Schon vor Beginn des Vortrags kam unter den Zuhörerinnen Unmut auf, warum mit dieser Projektvorstellung Zeit »verschwendet« werde, wo doch mit den hessischen Sparmaßnahmen viel brisantere Themen zur Diskussion stünden. Doch ProFamilia ist, wie

viele andere Frauenprojekte auch, extrem von eben jenen Sparmaßnahmen betroffen. So wurde die Landesgeschäftsstelle komplett gestrichen, die als Koordinations- und Organisationsstelle fungierte und deren Arbeit nun von MitarbeiterInnen der Beratungsstellen übernommen werden muss. Durch zusätzliche Mittelkürzungen wird die Beratungsfähigkeit von ProFamilia künftig extrem eingeschränkt sein. Dies entfachte eine Debatte über das Zukunftssicherungsgesetz und die verabschiedeten Arbeitszeitverlängerungen für (bisher »nur«) BeamtInnen. Frauen und ganz besonders Teilzeitbeschäftigte werden überproportional betroffen sein. »Unflexibler«, weil beispielsweise an Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen gebunden, werden viele statt Mehrarbeit bei gleichbleibender Stundenzahl eine Gehaltskürzung in Kauf nehmen müssen. Auch die geplante Streichung von 150 Stellen an der Universität wurde thematisiert, so dass die allgemeine Forderung nach einer Gesamt-Personalversammlung erhoben wurde. Weiterhin kamen Teilnehmerinnen und Organisatorinnen von Arbeitsgruppen zu Wort. So beispielsweise

der »AK Sonstige«, der sich alle 14 Tage trifft, um Probleme und Angelegenheiten der technisch-administrativen Mitarbeiterinnen anzugehen. Seine Treffen sind im innerbetrieblichen Weiterbildungsangebot für Frauen angekündigt, und die bewährte Frauengruppe würde sich, so Sprecherin Liliane Desimoni, über »Neuzugänge« freuen.

Auch die Frauenbeauftragten und -rätinnen an den Fachbereichen haben sich zu thematischen Arbeitskreisen zusammengeschlossen, um sich besser den unterschiedlichen Interessen ihrer Statusgruppen widmen zu können.

Mit welcher Tätigkeitsbeschreibung ist meine Stelle versehen und welche Arbeit erledige ich wirklich? Der »AK Personalentwicklung« befasst sich mit Arbeitsplatzstrukturen und Personalfragen, nicht zuletzt im Kontext der derzeitigen Umstrukturierungen. So führen, laut Ute Raucher, Mitglied des AKs und stellvertretende Uni-Frauenbeauftragte, viele MitarbeiterInnen, besonders Frauen, überqualifizierte Tätigkeiten aus, ohne mehr Gehalt dafür zu bekommen.

Sich gegenüber anderen Statusgruppen zu behaupten, ist ein Problem,

dem sich studentische Frauenbeauftragte ausgesetzt sehen. Die Teilnehmerinnen um Bettina Herold und Sirwa Kader vom »Arbeitskreis Studentinnen« wollen sich deshalb mit der Gremienarbeit auseinandersetzen und Netzwerke unter studentischen Frauenvertreterinnen aufbauen, um sich auszutauschen und nicht zuletzt um ihre Arbeit unter Kommilitoninnen und Kommilitonen publik zu machen, die Gleichstellungsfragen oft als überholt und überflüssig abtun.

In den Streikforen sind leider wenige Studentinnen engagiert, so Alexandra Ommert und Katrina Blindow vom Streikplenum. Im aktiven landesweiten Streik gegen Studiengebühren sind die männlichen Studis in der Überzahl, was in einer aggressiver werdenden Stimmung und »ekeligen« Aktionen, wie zum Beispiel dem Vergleich zwischen Prostitution und Studiengebühren sichtbar wird. In das Frauenplenum des neu gegründeten Instituts für vergleichende Irrelevanz (IVI) sind deshalb alle Studentinnen herzlich eingeladen, um etwas an dieser Situation zu ändern.

Da die aktuelle Sparpolitik und ihre Auswirkungen auf die Frankfurter

Universität die Diskussionen der Frauenvollversammlung dominierten, kamen andere vorgesehene Themen – wie etwa die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses – verständlicherweise zu kurz. Mit überwältigender Mehrheit verabschiedete die Frauenvollversammlung folgende Resolutionen: 1. Die Frauenvollversammlung verlangt von der Universitätsleitung die geplanten Stellenstreichungen zurückzunehmen. 2. Sie fordert eine Gesamt-Personalversammlung bis zum 15. Januar 2004 einzuberufen, um über die geplanten Sparmaßnahmen im Personalbereich zu diskutieren. 3. Außerdem erklärt die Frauenvollversammlung ihre Solidarität mit allen streikenden Gruppen und schließt sich deren Forderungen an.

Die zu Beginn sehr angespannte Stimmung im Saal ging gegen Ende der Vollversammlung in eine konstruktive Arbeitsatmosphäre über, wobei klar wurde, dass trotz unterschiedlicher Meinungen im Detail alle gemeinsam am selben Strang ziehen. Gleichzeitig wurde deutlich, wie stark die Verunsicherung, aber auch der Protestwille an der Universität Frankfurt ist. Julia Guttman



Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende

Die Psychotherapeutische Beratungsstelle bietet allen Studierenden die Möglichkeit, über Probleme in der persönlichen Entwicklung, über Beziehungs- oder Arbeitsschwierigkeiten, über psychische und psychosomatische Störungen zu sprechen. Nach persönlicher Anmeldung findet in der Regel innerhalb von zwei Wochen ein erstes Gespräch statt. Die Beratung dient der diagnostischen Klärung sowie der gemeinsamen Überlegung weiterer Schritte; gegebenenfalls werden die Möglichkeiten psychotherapeutischer Behandlung besprochen; die Abrechnung der Behandlung erfolgt

über die gesetzliche Krankenversicherung. Die beratende und therapeutische Tätigkeit der Mitarbeiter erfolgt auf der Grundlage psychoanalytischer Konzepte. Als poliklinische Einrichtung des Universitätsklinikums ist die Psychotherapeutische Beratungsstelle der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie unter der Leitung von Prof. Gerd Overbeck zugeordnet. UR

Informationen / Anmeldung:
Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende Sozialzentrum/ Neue Mensa, Bockenheimer Landstr. 133; 5. Stock, Raum 512; Tel.: 069/798-22964; Montag, Donnerstag, Freitag von 10 bis 11 Uhr; Dienstag, Mittwoch von 14 bis 15 Uhr.

Ersthelfer-Lehrgänge: Anmeldung

Die Termine für die Ersthelfer-Lehrgänge 2004 stehen fest. Ab sofort können sich interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Frankfurt unter den Telefonnummern 28981/23200/22700, Fax-Nummer 28166, eintragen lassen.

Montag/Dienstag, 10./11. Mai 2004
Ersthelfer Grundkurs
(2 Tage)

Mittwoch, 12. Mai 2004
Ersthelfer-Trainings-Kurs
(1 Tag)

Sprechtechnik und Prüfen lernen

Weiterbildungsangebot für Frankfurter NachwuchswissenschaftlerInnen und Nachwuchswissenschaftler wird ausgebaut / Positive Erfahrungen nach dem Start im Wintersemester

Überfachliche Weiterbildung kann dazu verhelfen, die eigenen fachlichen Kenntnisse zu transportieren und verstehbar zu machen. Zusätzlich wird die Lehrfähigkeit für angehende Hochschullehrer zunehmend beachtet und berufsrelevant.

Im Wintersemester 2003/2004 ist daher das erste Weiterbildungscurriculum für den Frankfurter wissenschaftlichen Nachwuchs erfolgreich gestartet. Das Angebot enthält grundsätzlich Standard- und verschiedene Zusatzangebote, die von Semester zu Semester variiert werden. Im kommenden Sommersemester geht es mit einem erweiterten Angebot weiter, wobei Gestaltung und Inhalte zunehmend im Dialog mit den Nachwuchswissenschaftlern entwickelt werden. Auf diese Weise soll sich die Weiterbildung zu einem festen Bestandteil der postgradualen Qualifizierungsphase entwickeln.

Im kommenden Sommersemester stehen acht Kurse aus den Themenkomplexen Schlüsselqualifikationen, Soft Skills und Hochschuldidaktik auf dem Programm; die Veranstaltungen finden in der Regel freitags und samstags ganztägig statt.

■ Sprechtechnik. Diesen ›Standardkurs‹ führt eine Diplom Sprecherzieherin durch.

■ Präsentieren in Englisch ist für die meisten Doktoranden und Postdoktoranden unumgänglich und Herausforderung auf internationalen Kongressen und Tagungen; hierzu wird – wie im Wintersemester – ein

Kurs mit einer muttersprachlichen Englischlehrerin angeboten.

■ Moderationsworkshop für junge Hochschullehrerinnen und -lehrer. Hier werden Gesprächs- und Moderationstechniken vermittelt, um die eigenen Inhalte und Diskussionsbeiträge effektiv gestalten zu können.

■ Internationales Projektmanagement. Dieses Seminar soll das Management von internationalen Forschungsprojekten erleichtern. Die gemeinsam von den Referaten für Forschungs- und Nachwuchsförderung angebotene Veranstaltung richtet sich nicht nur an den wissenschaftlichen Nachwuchs.

■ Prüfen lernen ist im Sommersemester neu im Programm. Zielgruppe sind Anfängerinnen und Anfänger in der Lehre, die auch Prüfungsverantwortung haben. Die Gestaltung einer Prüfung als Prüfer, nicht mehr als Prüfling – sozusagen auf der anderen Seite des Tisches – kann durch Reflexion der Gesprächsführung in dieser Sondersituation hier gewinnbringend gelernt werden.

■ Train the Trainer. Dieser Kurs wendet sich zusätzlich auch an HochschullehrerInnen, die Dissertationen oder andere Abschlussarbeiten betreuen und das Betreuungsverhältnis reflektieren wollen. Methoden werden aufgezeigt, diese Beziehung effektiv und transparent zu gestalten.

Beide Workshops werden von einer Hochschuldidaktikerin angeboten.

■ Konfliktmanagement. Nicht nur in Prüfungen oder Betreuungssituationen, sondern in vielen Arbeitszu-

sammenhängen entwickeln sich auch Konflikte, mit denen man umgehen lernen kann. Ein Workshop soll Nachwuchswissenschaftler Methoden an die Hand geben, in ihren Kontexten professionell mit solchen Situationen umzugehen.

■ Einmaleins der BWL. Viele AbsolventInnen und auch die meisten Doktorandinnen und Doktoranden werden ihren späteren Arbeitsplatz in der Wirtschaft und nicht an der Hochschule haben. Für viele ist jedoch der Umgang mit Geld, Business Plans und Budgetierungen völlig fremd. Dieser Schnellkurs verschafft den Einstieg in die Terminologien und Methoden der Betriebswirtschaftslehre.

Mit Unterstützung der Innerbetrieblichen Weiterbildung des Didaktischen Zentrums bot man erstmals im ablaufenden Wintersemester Kurse zur überfachlichen Weiterbildung an. Die Teilnehmenden meldeten mit großer Mehrheit, dass sie Gewinn aus den Veranstaltungen gezogen hätten und auch die TraineeInnen trafen auf ein hochmotiviertes Publikum, das aktiv an den Angeboten teilnahm und die neuen Qualifikationsmöglichkeiten dankbar aufgriff. Trotz einiger organisatorischer ›Kinderkrankheiten‹ war der Start außerordentlich.

Silja Joneleit-Oesch

Informationen:
Genauere Termine und Konditionen der Seminare werden im Programm der Innerbetrieblichen Weiterbildung des Didaktischen Zentrums publiziert und sind beim Referat für Nachwuchsförderung, Dr. Silja Joneleit-Oesch, zu erfragen: Tel.: 798-22230, E-Mail: s.joneleit@vdv.uni-frankfurt.de.

CampusService informiert

Umgangsformen, Kleidung und Rhetorik

Weiterbilden in der vorlesungsfreien Zeit

Der Careerservice der Universität Frankfurt bietet in der vorlesungsfreien Zeit folgende Kurse an:

Kleider machen Leute oder: Auch ohne Worte sprechen

Fachwissen allein reicht heute nicht mehr, um erfolgreich zu sein. Die Optik vermittelt einen wesentlichen Teil der vermuteten Kompetenz. Der persönliche Eindruck ist für den Geschäftserfolg mitentscheidend.

Das Seminar, das sich mit Farben und ihren Wirkungen auf den individuellen Typ, korrekter Bekleidung im Beruf und mit Stilfragen beschäftigt, richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen.

Dozentin: Ursula Lütjens, Farb-, Image- und Persönlichkeitsberatung.

Zeit und Ort: Donnerstag, 11. März 2004, 8.30 bis 12.30 Uhr, Raum 239 Turm, Senckenberganlage 15; Preis: 80 Euro.

Gute Umgangsformen – Bausteine für Erfolg

Das Seminar für die Studierenden aller Fachrichtungen vermittelt den Teilnehmer/innen die Fähigkeit, sich bei geschäftlichen und dienstlichen Kontakten sowie auf dem gesellschaftlichen Parkett sicher zu bewegen.

Dozentin: Ursula Lütjens, Farb-, Image- und Persönlichkeitsberatung.

Zeit und Ort: Donnerstag, 11. März 2004, 13 bis 17 Uhr, Raum 239 Turm, Senckenberganlage 15; Preis: 80 Euro.

CAMPUSERVICE
Die Servicegesellschaft der
Goethe-Universität Frankfurt

Rhetorik zur Vorbereitung für das Erste juristische Staatsexamen

Die Fähigkeit, überzeugend zu kommunizieren und die Fertigkeit der Argumentation sind die Werkzeuge eines Juristen. Im Mittelpunkt dieses Seminars steht die Vorbereitung auf unterschiedliche Redesituationen wie Prüfungssituationen und Vorstellungsgespräche. Gute Umgangsformen sind

ebenso wichtig wie das ›Gespür‹ für Situationen und Menschen. In diesem Seminar erfahren Sie sich selbst und andere in Redesituationen und unter Einsatz unterschiedlicher Methoden: Vortrag, Diskussion, Planspiel, Einzel- und Gruppenarbeit, Videoaufzeichnungen und -analysen.

Seminarinhalte sind unter anderem: Analyse von Prüfungssituationen, positive Nutzung von Lampenfieber, Bewältigung von Denk- und Sprechblockaden, Körpersprache, Überzeugungsvortrag, Stehgreifrede, Aufbau von Vortrag und Rede. Dozentinnen: Dinka Jurin, niedergelassene Rechtsanwältin (Zivil- und Vertragsrecht) und Michaela Kühn, M. A., Kommunikationstrainerin.

Zeit und Ort: Mindestteilnehmerzahl: 10. Die Teilnehmer/innen werden individuell über Zeit und Ort des Seminars informiert.

Preis: 100 Euro für beide Tage.

Anmeldung und Informationen:
Maria Marchel, M.A. Tel.: 069 – 798 22755;
E-Mail: marchel@em.uni-frankfurt.de
Andreas Franke, Tel.: 069 – 798 28715;
E-Mail: iw@em.uni-frankfurt.de

Praxisorientierte VWL/BWL-Einführung fürs Nebenfach

Zunehmend verlangt der Arbeitsmarkt von Naturwissenschaftlern, Medizinern, Juristen oder Geisteswissenschaftlern, über grundlegende betriebswirtschaftliche Kenntnisse zu verfügen. Dies betrifft auch staatliche Institutionen, die von künftigen Führungskräften eigenverantwortliches Arbeiten und Handeln, also Managementqualitäten erwarten. In Zeiten von Globalisierung und den damit verbundenen Veränderungen ist es wichtig, diesen Anforderungen als potenzielle Führungskräfte qualifiziert zu begegnen.

Das Seminar ›Wirtschaftliches Handeln‹ bietet Nicht-Wirtschaftswissenschaftlern die Möglichkeit, eventuelle Kenntnislücken zu schließen. Die theoretischen Grundlagen werden durch einen pointierten und umfassenden Überblick in den Bereich Volkswirtschaftslehre (VWL) vermittelt. Die Grundstrukturen der VWL sind unerlässlich, um den Gesamtrahmen, in dem sich wirtschaftliches Handeln bewegt, einzuordnen und gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen. Hauptbestandteile des Moduls ›Einführung in die VWL‹ sind:

- Gegenstand, historische Entwicklung und Ziele der VWL
- Makroökonomische Einführung
- Wirtschaftspolitik: Finanz- und Arbeitsmarktpolitik

Die praxisrelevanten Grundlagen, die eine zielgerichtete Aneignung und einen handlungsorientierten Umgang in den Bereich ›Wirtschaftliches Handeln‹ ermöglichen, wer-

den durch das Modul ›Einführung in die BWL‹ vermittelt. Hauptbestandteile sind:

- Investitionen und Finanzierung
- Die Wertschöpfung des Unternehmens
- Systeme der Unternehmensrechnung

Die Inhalte dieser Zusatzqualifikation sind so aufeinander abgestimmt, dass die Teilnehmer/innen nach absolvieren der Schulungsmaßnahme über das Grundfundament wirtschaftlichen Handelns sowie über ein grundlegendes Basiswissen wirtschaftswissenschaftlicher und -politischer Prozesse verfügen werden.

Das Seminar ›Wirtschaftliches Handeln‹ ist eine Zusatzqualifikation, die einen Mehrwert für die Studierenden der Universität darstellt.

Der Vorteil an der Struktur des Seminars ist, dass es von jedem/jeder Studierenden wahrgenommen werden kann – auch ohne Vorkenntnisse.

Der Umfang der Zusatzqualifikation beträgt 40 Unterrichtseinheiten, die zum Preis von 280,- EURO inkl. MwSt. angeboten wird. Die Teilnahme an der ersten Sitzung ist verbindlich! Die Kursgebühr wird zur zweiten Sitzung fällig! Informationen zu Terminen und Orten des Seminars auf der Website.

Alexander Scheid

Informationen:
CAMPUSERVICE, Freiherr-vom-Stein-
Straße 29, 60323 Frankfurt;
Tel.: 069 – 71 58 57-17,
E-Mail: as@uni-frankfurt.campuservice.de
und www.uni-frankfurt.campuservice.de

Ja, wie laufen sie denn?

Frankfurter Studierende bei Internationalen Hochschulmeisterschaften der Hallenleichtathletik erfolgreich

Am 14. Januar fanden in Frankfurt-Kalbach die Internationalen Hochschulmeisterschaften der Hallenleichtathletik statt.

Sehr erfreulich: Zwei Titel gingen an Studierende der Universität. So gewann der Jura-Student Henning Kuschewitz den 400m-Lauf in 47,90 Sekunden und ließ damit die Konkurrenz hinter sich. Auch die Hochspringerin Anett Jambor konnte den Titel für sich verbuchen. Sie sprang 1,80 m und holte damit den zweiten Tagessieg für die Gruppe der Frankfurter Athleten. Unglücklicherweise verletzte sich im Vorfeld der Meisterschaften Katja Hödl, der im Sprint über 60m-Hürden ebenfalls Titelchancen eingeräumt wurden. Positiv erwähnt werden sollte noch



Gut gelaufen: Der Pokal wurde vom Zentrum für Hochschulsport gestiftet, gewonnen haben ihn die Sprinterinnen aus Mainz

das Abschneiden unserer Starter im Kugelstoßwettbewerb. Bei den Männern belegte Christopher Götz einen hervorragenden zweiten Platz und bei den Frauen gab es ebenfalls einen Podiumsplatz: Sabine Rumpf wurde Dritte. Noch einmal herzlichen Glückwunsch an alle Athleten aus Frankfurt. Insgesamt wurden 27 Wettbewerbe in 13 Disziplinen ausgetragen, um die jeweiligen Hochschulmeister 2003 zu ermitteln. Die Meisterschaften wurden gemeinsam durch das Zentrum für Hochschulsport und der LG Eintracht Frankfurt ausgerichtet. Steffen Freytag



Infotage 2004 und Tag der Naturwissenschaften

Ausbildung und Studium – Arbeit und Beruf / Für Oberstufenschüler und alle Studieninteressierten

Die Frankfurter Infotage – veranstaltet von der Zentralen Studienberatung der Universität Frankfurt und dem Arbeitsamt Frankfurt – bieten nun schon seit über 25 Jahren Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit sich über universitäre Studiengänge und außeruniversitäre Ausbildungen zu informieren.

Studien
Infos

Die Naturwissenschaften stellen sich im Rahmen der Infotage am Vormittag des 15. und 16. März mit jeweils einem Vortrag dar. Am frühen Nachmittag haben die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, in kleinen Gruppen an Führungen durch die Labors der geowissenschaftlichen, physikalischen, mathematischen und biologischen Institute und das Institut für Informatik teilzunehmen.

Exklusiv präsentieren sich die Naturwissenschaften dagegen auf dem Campus Riedberg. Die Veranstaltungen richten sich vor allem an 10. und 11. Klassen, die am Tag der Naturwissenschaften teilnehmen möchten. Am Vormittag wird jeder Vortrag über die Studiengänge und ihre Anforderungen wiederholt. Damit wird den BesucherInnen die Gelegenheit gegeben, sich nacheinander über mehrere naturwissenschaftliche Studiengänge zu informieren. Im Anschluss finden hier die Laborführungen der chemischen, biochemischen, biologischen und pharmazeutischen Institute statt. UR

Informationen:
Zentrale Studienberatung, Ulrike Helbig,
E-Mail: U.Helbig@em.uni-frankfurt.de,
Tel. 798 – 281889; Markus Helmerich,
E-Mail: Helmerich@em.uni-frankfurt.de,
Tel. 798 – 23835
und: www.infotage-frankfurt.de

Erstmals finden der Tag der Naturwissenschaften und Infotage am selben Termin – dem 15. und 16. März – statt, um das Informationsangebot für Schülerinnen und Schüler noch attraktiver zu gestalten.

Wenn man als SchülerIn noch nicht genau weiß, welche Vorkenntnisse man für bestimmte Studiengänge benötigt oder mit welchen Berufsbildern sich bestimmte Studiengänge verknüpfen, bietet der »Tag der Naturwissenschaften« Informationen, die Hilfestellungen bei der (Leistungs-)Kurswahl für die Ausrichtung in der Oberstufe auf bestimmte Studiengänge hin geben sollen. Auf dem Campus Bockenheim werden im Hörsaalgebäude an den beiden Tagen alle Studiengänge und verschiedene Ausbildungsberufe vorgestellt. Diese Veranstaltung spricht eher die 12. Klassen an, die an den Infotagen teilnehmen möchten.

Schmerz, lass nach!

Studierende gestalten Schmerztherapieseminar als öffentliche Symposiums-Veranstaltung

Einzigartiges ereignet sich wieder einmal an der Universität Frankfurt: Das eintägige Schmerztherapie-Symposium am 11. Februar im Biozentrum auf dem Campus Riedberg ist ein (Pflicht)Seminar, das öffentlich veranstaltet wird – bundesweit einmalig. ReferentInnen sind ausschließlich Studierende der Pharmazie, in deren Approbationsordnung für Apotheker ist ein Fertigarzneimittel-Seminar (FAS) vorgeschrieben ist.

Das Programm unter Leitung namhafter Wissenschaftler der Pharmazeutischen Institute der Universität Frankfurt umfasst 14 Beiträge: von der Schmerzbestimmung, der Wirkungsweise einzelner Stoffe über verschiedene Therapieverfahren bis hin zur Verschreibungspraxis und Gesetzgebung. Angesprochen sind Pharmazeuten, Pharmaziestudierende, PTA-Schüler, Krankenschwestern, Mediziner und Medizin-Studierende, Krankenkassenpersonal, Sozialpädagogen und andere Angehörige medizinischer Einrichtungen. Besonders angesprochen sollten sich Apotheker fühlen, denn die Veranstaltung wird in auch diesem Semester wieder von den Landesapothekerkammern als Fortbildung für Apotheker (mit 6 Punkten) anerkannt – ein überzeugender Beleg für die Qualität der zu erwartenden Beiträge.

In jedem Semester steht das Fertigarzneimittel-Seminar unter einem anderen Themenschwerpunkt, den

die Professoren vorgeben. Organisiert wird das Seminar jedoch ausschließlich von Studierenden, und zwar jeweils vom Abschlusssemester Pharmazie. Die Studierenden übernehmen die Veranstaltungsorganisation, die inhaltliche Ausarbeitung, die Sponsorensuche und die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Veranstaltung hat eine lange Tradition. Bis 1995 war es Initiator und Moderator Prof. Ernst Mutschler, der die Veranstaltung für den gesamten Fachbereich Pharmazie öffnete. Auf Anregung von Prof. Christian Noe, Pharmazeutische Chemie, findet sie seit 1995 vor Fachpublikum statt. Das wachsende Interesse erforderte die Unterstützung von Sponsoren, die seit 1998 das Projekt unterstützen. Seit dem Wintersemester 2001/02 ist sie als Fortbildungsveranstaltung von der Kammer anerkannt.

Die diesjährige Veranstaltung unterstützen folgende Sponsoren und Spender: Phoenix Pharmahandel AG Hanau, Hexal AG, Apotheke »Am Eschenheimer Turm«, Oskar Heinze jun. GmbH, Delta9-Pharma und Govi-Verlag UR

Schmerztherapie-Symposium
11.02.2004
9 bis 15.30 Uhr
Biozentrum Campus Riedberg
Hörsaal HB1
Marie-Curie-Straße 9
60439 Frankfurt

Kontakt:
Gwen-Franka Horsch; Institut für Pharmazeutische Chemie;
Tel.: 069 / 50 17 67; Mobil: 0170-826- 34 65; Fax: +49-1212-511 99 65 25;
E-Mail: Gwen217@gmx.de
und www.fertigarzneimittel-seminar.de

Ausgezeichnet

Martin Spann erhält Erich-Gutenberg-Preis

Am 13. Dezember 2003, dem 106. Geburtstag des bedeutenden Betriebswirts Erich Gutenberg, wurde Dr. Martin Spann mit dem renommierten Erich-Gutenberg-Preis ausgezeichnet.

Die Preisverleihung fand anlässlich der wissenschaftlichen Tagung der Erich-Gutenberg-Arbeitsgemeinschaft in Köln statt. Mit dem Erich-Gutenberg-Preis werden »herausragende betriebswirtschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiet der Unternehmung ausgezeichnet«, wie Prof. Günter Fandel, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, in seiner Laudatio betonte.

Dr. Spann hat in seiner Dissertation »Virtuelle Börsen als Instrument zur Marktforschung« untersucht, ob sich virtuellen Börsen als eine neue Methode zur Lösung kurz- und mittelfristiger unternehmerischer Prognoseprobleme eignen. Auf diesen virtuellen Märkten können Konsumenten, Unternehmensmitarbeiter und Experten ihre Einschätzungen über zukünftige Marktentwicklungen, beispielsweise Absatz, Umsatz oder Marktanteile, handeln und hieraus Prognosen ableiten. Dr. Spann hat nicht nur das Potenzial dieses ursprünglich aus der Wahlforschung stammenden Ansatzes für die Marktforschung erkannt und in mehreren Praxisprojekten mit Partnerunternehmen deren Prognosefähigkeit



Dr. Manfred Schlüter, stellvertretender Vorsitzender der Erich-Gutenberg-Arbeitsgemeinschaft, Preisträger Dr. Martin Spann, Prof. Günter Fandel, Vorsitzender der Erich-Gutenberg-Arbeitsgemeinschaft (von links)

nachgewiesen. Er hat dieses Konzept in ganz entscheidenden Punkten weiterentwickelt. Die Arbeit zeigt auf, wie virtuelle Börsen als Prognoseinstrument der Marktforschung theoretisch begründet werden können, wie sie konzeptionell und softwaretechnisch umzusetzen sind, und wie sie im Hinblick auf ihre Prognosegüte zu beurteilen sind. Die Aktualität seiner Forschungsergebnisse wird insbesondere auch vor dem Hintergrund des vom amerikanischen Verteidigungsministerium im Sommer 2003 propagierten Projekts einer virtuellen Börse zur Prognose politischer Risiken deutlich.

Dr. Martin Spann hat am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität promoviert und ist Habilitand an der Professur für Electronic Commerce, Prof. Bernd Skiera. Nach einem Studium der Volkswirtschaftslehre und Marketing an der Univer-

sität Kiel war er im Anschluss als Berater auf Zeit bei McKinsey&Company in Hamburg tätig. Dr. Spann hat in führenden internationalen und nationalen Fachzeitschriften wie Management Science, European Journal of Operational Research, Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung. Die Betriebswirtschaft publiziert und von Januar bis Juli 2003 einen Forschungsaufenthalt als »Visiting Assistant Professor« an der Marshall School of Business der University of Southern California in Los Angeles (USA) verbracht.

Seit Oktober 2003 ist er Co-Projektleiter des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts »Marktforschung durch Informationsgewinnung auf internetbasierten virtuellen Börsen«.

UR

Institutionelle Bedingtheit von permanenter Armut und Armut trotz Erwerbstätigkeit

Preise der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung an Jakob Schlink und Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn

Im Rahmen einer festlichen Verleihung wurden Jakob Schlink und Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn mit dem Forschungspreis der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung ausgezeichnet.

Den mit 1.000 Euro dotierten Preis erhielt Schlink für seine Diplomarbeit zur Erlangung des Grades eines »Diplom-Pädagogen« mit dem Titel: »Leben in der Insolvenz«; Strengmann-Kuhn wurde für seine Dissertation mit dem Titel: »Armut trotz Erwerbstätigkeit in Deutschland und in den Ländern der Europäischen Union – empirische Schätzungen, Ursachen und sozialpolitische Schlussfolgerungen« mit einem Preis in Höhe von 2.000 Euro ausgezeichnet. Für den verhin- derten Jakob Schlink nahm seine Schwester Lotte Malik den Preis entgegen.

Mit dem Forschungspreis werden jeweils junge Wissenschaftler für die beispielhafte Auseinandersetzung mit sozialpolitischen Fragestellungen ausgezeichnet; er wird in zweibis dreijähriger Folge, letztmalig 2001, vergeben; seit Gründung der Stiftung 1986 gab es mit den heutigen 19 Preisträger.

Überschuldung war bis vor wenigen Jahren eine wichtige Ursache permanenter Armut, da auch Sozialhilfe nicht zur Tilgung der Schulden eingesetzt werden durfte. 1999 wurde das Insolvenzrecht reformiert und Möglichkeiten zur Restschuldbefreiung eingeräumt. Jakob Schlink überprüfte die Erfolgswirkung der neuen Regelung in seiner Diplomarbeit empirisch. Diese Arbeit befand die Stiftung für preiswürdig; die Jury würdigte, dass Schlink »ein aus Sicht der Sozialpolitik wichtiges Problem mit einem interdisziplinären Ansatz sorgfältig analysiert und neue Erkenntnisse (...) erarbeitet hat«.

Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn beschäftigte sich in seiner Arbeit mit



Armut hat viele Facetten. Für ihre wegweisenden Forschungen wurden Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn (2. von links) und Jakob Schlink – den Preis nahm seine Schwester Lotte Mail (Mitte) entgegen – ausgezeichnet. Prof. Richard Hauser, Vorsitzender der Popper-Nährpflicht-Stiftung (ganz links), Jury-Mitglied Prof. Wolfgang Glatzer (rechts) und Gastredner Prof. Ernst-Ulrich Huster (ganz rechts) gratulierten.

grundsätzlichen Fragestellungen in einem noch weitgehend unerforschten Bereich: Wie viele erwerbstätige Arme gibt es, wer sind die erwerbstätigen Armen, was sind die Ursachen von Armut von Erwerbstätigen und welche sozialpolitischen Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen empirischen Ergebnissen ziehen? Strengmann-Kuhn kommt zu dem Ergebnis, dass das Armutsrisiko von Erwerbstätigen zwar unterdurchschnittlich ist, aber der Anteil an den Erwerbstätigen trotzdem hoch und ihre absolute Anzahl nicht zu vernachlässigen ist; so gibt es mehr erwerbstätige Arme als arbeitslose Arme. Soziodemographisch ist vor allem jene Gruppe von Erwerbstätigen »gefährdet«, von deren Einkommen mehrere Personen leben müssen. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um Familienväter mit nicht erwerbstätigen Partnerinnen. Die Sozialhilfe, die im Prinzip auch von Erwerbstätigen bezogen werden kann, wird von armen Erwerbstätigen nur zu einem relativ geringen

Anteil genutzt und ist allein deswegen nicht geeignet. Innerhalb der Arbeit wird die Frage diskutiert, woran das liegt und wie dementsprechend ein Grundsicherungssystem für Erwerbstätige aussehen müsste.

Die nach dem österreichischen Ingenieur und Erfinder Josef Popper (1838-1921) benannte »Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung an der Universität Frankfurt« wurde am 26. November 1986 gegründet. Popper war einer der interessantesten, zugleich aber auch der unbekanntesten und verkanntesten sozialwissenschaftlich-ethischen Denker des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Seine interessanteste Idee war die Einführung einer der Wehrpflicht vergleichbaren »Nährpflicht«, die den Absolventen Versorgungsansprüche eröffnete, die ihnen mit einer »Grundversorgung« ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen sollte. Mit der Preisvergabe hält die Stiftung das Andenken an die Ideen und Gedanken des Sozialreformers wach. rb



Theodor-Stern-Preis

Dorothee H. Bremerich und
Jörn Lötsch

Schmerztherapeutische Arbeiten wurden mit dem diesjährigen Stiftungspreis der Theodor-Stern-Stiftung zur Förderung des Universitätsklinikums ausgezeichnet. PD Dr. Dorothee H. Bremerich und PD Dr. Jörn Lötsch erhielten den mit 5.000 Euro dotierten Preis in Anerkennung ihrer Leistungen in der klinischen Forschung; er wurde anlässlich des sechsten Treffens der Theodor-Stern-Stiftung durch den Dekan des Fachbereichs Medizin und Mitglied des Stiftungsvorstandes, Prof. Josef Pfeilschifter, übergeben.

Dr. Bremerich, Oberärztin an der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, hat sich um die klinische Forschung in der geburts- und schmerztherapeutischen Anästhesie verdient gemacht, indem sie beispielsweise neue Konzepte im Bereich der geburts- und schmerztherapeutischen Anästhesie in Studien evaluiert und in die klinische Praxis umgesetzt hat. Die 39-jährige Wissenschaftlerin erprobte erstmals in Deutschland das neue Lokalanästhetikum Levobupivacain im klinischen Einsatz und publizierte die gewonnenen Daten. »Mit ihren Forschungen hat sie nicht nur zum wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn im Fachgebiet Anästhesiologie und Schmerztherapie beigetragen, sondern sich auch auf anderen Fachgebieten sowie bei den betroffenen Patientinnen hohe Anerkennung erworben«, würdigte Prof. Bernhard Zwißler, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, die Preisträgerin.

Dr. Lötsch, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Klinische Pharmakologie, hat sich durch seine herausragenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der experimentellen und klinischen Schmerztherapie international einen guten Ruf erworben. Wesentlicher Forschungsgegenstand des 41-jährigen sind die pharmakokinetischen, pharmakodynamischen und pharmakogenetischen Besonderheiten von Opioiden. »Diese Untersuchungen werden zu einem Umdenken beim Einsatz von Morphin bei niereninsuffizienten Patienten führen. Die Ergebnisse von Dr. Lötsch bilden somit eine wichtige Grundlage für den alltäglichen klinischen Einsatz

von opioidartigen Analgetika«, prognostiziert Prof. Gerd Geißlinger, Direktor des Instituts für Klinische Pharmakologie.

PD Dr. Jörn Lötsch studierte am Institut für Medizin und Pharmazie in Cluj-Napoca, Rumänien, von 1981 bis 1987 Humanmedizin. Danach begann er zunächst eine Facharzt- ausbildung im Fach Kinderheilkunde am Bezirkskrankenhaus Görlitz, bevor er an das Institut für Klinische Pharmakologie der Medizinischen Akademie Dresden wechselte, an dem er 1991 promovierte. Von 1992 bis 1998 war er am Institut für Experimentelle und Klinische Pharma-



Fotos: Privat

kologie und Toxikologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg tätig. Nach einem einjährigen Forschungsaufenthalt am Stanford University Medical Center, USA, nahm er 1999 seine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Klinische Pharmakologie der Universität Frankfurt auf und habilitierte sich hier 2001.

PD Dr. Dorothee Bremerich studierte von 1983 bis 1990 Humanmedizin an der Medizinischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen und an der Medizinischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen, an der sie 1991 promovierte. Ihre Ausbildung zur Fachärztin für Anästhesiologie begann sie 1991 am Krankenhaus Merheim in Köln. Diese führte sie von 1992 bis 1995 an der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie der Universitätsklinik Frankfurt fort. Nach einem zweijährigen Forschungsaufenthalt in den USA kehrte sie 1997 wieder an die Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie zurück. Hier habilitierte sie sich im Jahr 2001.

UR

Theoretische Physik und Vortragspraxis

Humboldt-Forschungspreisträger an der Universität

Ab April wird er am Institut für Theoretische Physik der Universität Frankfurt forschen und lehren: Der 49-jährige Humboldt-Forschungspreisträger und zugleich einer der weltweit bekanntesten theoretischen Physiker in der Hochenergie- und Kernphysik, Dr. Robert D. Pisarski. Pisarski wird seine Forschungsarbeiten zur Physik heisser und dichter, stark wechselwirkender Materie vorantreiben und dabei vor allem mit den Professoren Dumitru und Rischke sowie Dr. Schaffner-Bielich vom Institut für Theoretische Physik zusammenarbeiten. Überdies wird er eine Vorlesung über Methoden der Feldtheorie bei endlichen Temperaturen und Dichten für Studierende im Hauptstudium und Doktoranden anbieten.

Pisarski ist seit 1989 am Brookhaven National Laboratory – BNL – in Upton, N.Y./USA, tätig, einem der führenden Forschungslaboratorien

der Hochenergie- und Kernphysik; dort war er von 1997 bis 1999 Leiter der dortigen Nuclear Theory Group. Seit dem Jahr 2000 ist er Senior Scientist am BNL und Fellow der American Physical Society. Diese Auszeichnung, die nur hochverdienten Mitgliedern dieser Gesellschaft zuteil wird, lässt die besondere Klasse dieses weltbekannten Physikers erahnen. Er ist Autor von etwa 70 referierten Publikationen, die insgesamt knapp 7000 Mal, also im Schnitt etwa 100 Mal zitiert wurden. Aufgrund seiner didaktisch gelungenen, faszinierenden Vorträge gilt er als geschätzter Redner bei Sommerschulen für junge, noch in der Ausbildung befindliche, Physiker.

Der Humboldt-Forschungspreis wird für Aufenthalte von sechs Monaten bis zu einem Jahr Dauer verliehen; die Auswahl des Forschungsinstituts trifft der Preisträger selbst.

Barbara Knoll

Forschungsförderung und Mobilitätsprogramme

Das Referat für Forschungsförderung informiert

Projektförderung – National

BMBF: Biologische Sicherheit gentechnisch veränderter Pflanzen im Rahmen des Programms »Biotechnologie- Chancen nutzen und gestalten«

Die Förderrichtlinien »Biologische Sicherheit gentechnisch veränderter Pflanzen« haben zum Ziel, die Sicherheit gentechnisch veränderter Pflanzen zu verbessern, Sicherheitsforschung zur Begleitung von Freilandversuchen mit gentechnisch veränderten Pflanzen durchzuführen sowie den methodischen Ansatz für das Anbau begleitende Monitoring zu verbessern.

Gefördert werden können Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft, Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Förmliche Förderanträge sind generell im Rahmen interdisziplinärer Verbundprojekte (Forschungsverbände) zu konzipieren. Förderanträge für Einzelprojekte sind nur in wissenschaftlich begründeten Ausnahmefällen möglich.

Kontakt: Projekträger Jülich (PTJ) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), Forschungszentrum Jülich GmbH, Tel.: 02461-61-6897, Fax: 02461-61-2690

Antragsfrist: 1. März 2004

Informationen: www.bmbf.de/677_6987.html
www.fz-juelich.de/ptj/index.php?index=477

BMBF macht Lösungsansätze der Natur für Menschen nutzbar Ideenwettbewerb »Bionik - Innovationen aus der Natur«

In einem seit Millionen von Jahren andauernden Evolutionsprozess hat die Natur zahlreiche Innovationen hervorgebracht. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) möchte dieses hohe Potenzial an Kreativität für den Menschen nutzbar machen. Hierzu führt das BMBF den Ideenwettbewerb »Bionik - Innovationen aus der Natur« durch, mit dem Machbarkeitsstudien unterstützt werden sollen. Die Vorhabensskizzen müssen bis zum 12. März 2004 eingeschickt sein. Die 30 besten Ideenträger können dann bis einschließlich 30. November 2004 mit finanzieller Unterstützung ihre Machbarkeitsstudien entwickeln. Im kommenden Jahr stellt das BMBF dafür eine Million Euro bereit.

Kontakt: Forschungszentrum Jülich GmbH / Außenstelle Berlin, Wallstraße 17-22, D-10179 Berlin, Tel.: 030-20199 466; Fax 030-20199 470, E-Mail: c.junge@fz-juelich.de, www.fz-juelich.de/ptj
Antragsfrist: 12. März 2004

Informationen: www.bmbf.de/677_7006.html

DFG: Mobile Rechner im Wissenschaftler-Arbeitsplatzrechner-Programm

Ab sofort können in HFBG-Anmeldungen von WAP-Clustern unter bestimmten Bedingungen auch mobile Rechner beantragt werden. Die bisher bekannten Mindestanforderungen für vernetzte Arbeitsplatzrechner für Wissenschaftler (WAP) gelten weiter und werden durch einen weiteren Absatz wie folgt ergänzt: Ein Cluster kann auch mobile Rechner enthalten, wenn dadurch die Effizienz der wissenschaftlichen Arbeit und die Kommunikationsfähigkeit erhöht wird.

Kontakt: DFG, Dr. Joachim Mönckediek, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, Tel.: 0228/885-2471, E-Mail: Joachim.Moenckediek@dfg.de

Informationen: www.dfg.de/forschungsfoerderung/aktuelles_mitteilungen/index.html

Die VolkswagenStiftung richtet eine neue Initiative mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt ein: Innovative Methoden zur Herstellung funktionaler Oberflächen

Mit der Initiative fordert die VolkswagenStiftung die Wissenschaft heraus, sich mit innovativen und durchaus auch unkonventionellen Fragestellungen im Bereich der Produktions- und Oberflächentechnik auseinander zu setzen. Sie erhofft sich davon einerseits neue Impulse für die ingenieurwissenschaftliche Forschung in Deutschland. Zum anderen wird eine erfolgreiche Bearbeitung der komplexen Problemstellungen Interdisziplinarität befördern und dabei konkret die Zusammenarbeit von Ingenieuren mit Physikern, Chemikern oder auch Biologen verstärken. Gefördert werden daher ausschließlich Verbundprojekte von mindestens zwei Arbeitsgruppen mit komplementärer Expertise, durchaus unter internationaler Beteiligung. In jedem Fall muss eine ingenieurwissenschaftlich orientierte Arbeitsgruppe beteiligt sein.

Die Ausschreibung sowie die für die Antragstellung erforderlichen Dokumente sind im Februar 2004 über www.volkswagenstiftung.de/ im Menü Förderung/Förderinitiativen abrufbar.

Kontakt: neue Förderinitiative, VolkswagenStiftung, Dr. Franz Dettenwanger, Telefon: 05 11/83 81 – 217, E-Mail: dettenwanger@volkswagenstiftung.de

Informationen: www.volkswagenstiftung.de/presse-news/presse03/12122003.htm

Projektförderung – International

VolkswagenStiftung richtet deutsch-britisches Austauschprogramm auf dem Gebiet der sozialpolitischen Forschung ein

Das jetzt ausgeschriebene und auf die Länder Großbritannien und Deutschland fokussierte »TH Marshall Fellowship Programme in European Social Policy« soll der erste Faden eines gesamteuropäischen Netzwerks in diesem Bereich sein. Konkret sieht es vor, dass sich in den kommenden drei Jahren jeweils sechs Personen aus Großbritannien und Deutschland mit einer sozialpolitischen Fragestellung ihrer Wahl als Gast an einer Einrichtung des anderen Landes aufhalten – mindestens drei, maximal zwölf Monate lang.

Zielgruppe sind in der Regel promovierte Forscher (bis hin zum Professor) sowie entsprechend qualifizierte Praktiker, insbesondere Angehörige des öffentlichen Dienstes, die in der ersten Hälfte ihrer Karriere stehen. Die Fellows sollen vergleichende und/oder supranationale Aspekte der Sozial- und Gesellschaftspolitik – einschließlich der Schnittstellen mit der Bildungs-, Finanz- und Wirtschaftspolitik – wissenschaftlich bearbeiten und sich zugleich mit der jeweiligen Praxis des anderen Landes vertraut machen.

Kontakt: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), TH Marshall Fellowship, Presse- und Informationsreferat, Burckhard Wiebe, Reichpietscherufer 50, 10785 Berlin, Telefon: 030/25 49 15 13, E-Mail: presse@wz-berlin.de
VolkswagenStiftung, Initiative Brückenprogramm, Dr. Alfred Schmidt, Telefon: 05 11/83 81 – 237, E-Mail: schmidt@volkswagenstiftung.de

Informationen: www.volkswagenstiftung.de/presse-news/presse03/28112003.htm

6. Rahmenprogramm der EU

Die Liste der offenen Ausschreibungen (beispielsweise Politikberatung, Drittlandprogramme, Mobilitätsprogramme, Forschungsförderung in den Themenfeldern: Biotechnologie, Informationstechnologie, Materialwissenschaft, Luft- und Raumfahrt, Lebensmittelsicherheit, Umwelt und Nachhaltige Entwicklung, Bürger und modernes Regieren) finden Sie auf der Homepage des Referats für Forschungsförderung www.uni-frankfurt.de/lgt/forschfoerd/spektrum.html, beziehungsweise können unter fp6.cordis.lu/fp6/calls.cfm heruntergeladen werden.

Personenförderung / Mobilitätsprogramme

Stiftungskolleg für internationale Aufgaben/Ausschreibung von 20 Stipendien für den 10. Jahrgang 2004/05

Die Robert Bosch Stiftung und die Studienstiftung des deutschen Volkes schreiben gemeinsam im Rahmen des Stiftungskollegs für internationale Aufgaben zwanzig Stipendien für den 10. Jahrgang 2004/2005 aus. Das Stiftungskolleg richtet sich an leistungsstarke und zielorientierte Hochschulabsolventen aller Fachrichtungen, die eine internationale berufliche Ausrichtung mit Führungsverantwortung etwa in der Sicherheitspolitik, der Wirtschaftspolitik, der technisch-naturwissenschaftlichen Zusammenarbeit oder auch der Entwicklungszusammenarbeit anstreben.

Antragsfrist: 15. März 2004

Informationen: www.bosch-stiftung.de
www.studienstiftung.de/offen/int_aufgaben.html

Aventis Pharma GmbH: Per Stipendium zum Kongress

Mobilität, interdisziplinäres Lernen und internationaler Austausch: Diese akademischen Tugenden will die Aventis Pharma GmbH mit Reisestipendien fördern. Studenten, Diplomanden und Doktoranden aus den verschiedenen Fächern der Life Sciences können sich mit einer kurzen Begründung und einer Empfehlung ihres akademischen Lehrers um einen Aventis ilab Award bewerben.

Die Vergabe der Stipendien ist schnell und unkompliziert: Erfolgreiche Kandidaten erhalten maximal vier Wochen nach ihrer Bewerbung (nur online möglich) Bescheid. Sie bekommen dann ein fertig ausgestelltes Flug- oder Bahnticket zu einem Kongress oder für einen Auslandsaufenthalt ihrer Wahl.

Information: www.ilab-initiative.com.

VW-Stiftung : Forschungsforschungen in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften

In ihren geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Förderinitiativen ermöglicht die VolkswagenStiftung Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern an wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland projektgebundene Freistellungen von ihren Lehr- und Verwaltungsaufgaben durch Finanzierung einer Vertretung aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs (»Forschungsprofessuren«).

Kontakt: Dr. Antje Gunsenheimer, Tel.: 0511 8381-276, E-Mail: gunsenheimer@volkswagenstiftung.de



Auslandsstipendien

Australien: Doktoranden-Forschungs-Stipendien der Queensland University of Technology

Absolventen aller an der QUT angebotenen Forschungsschwerpunkte (zum Beispiel Biowissenschaften, Physik, Informatik, Mathematik, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Kommunikationstechnologien, Medien; weitere Infos unter www.qut.edu.au) können sich für ein Forschungsstipendium (frühestens ab Juli 2004, Laufzeit maximal 3 Jahre) bewerben.

Nähere Infos und Bewerbungsunterlagen beim Study Abroad Team des International Office.

Antragsfrist: 1. April 2004

Deutsch-Französisches Parlamentspraktikum

Das von der französischen Regierung geförderte Programm richtet sich an Studierende der Politologie, Geschichte, Romanistik, Sozial- und Rechtswissenschaften und verwandter Fächer mit abgeschlossenem Grundstudium und bietet die Möglichkeit, ein Studium am IEP (Institut d'Etudes Politiques de Paris) mit einem Praktikum von Oktober 2004 bis Mai 2005 bei einem Abgeordneten der Französischen Nationalversammlung zu verbinden.

Antragsfrist: 19. April 2004

Informationen: Humboldt-Universität, Abteilung Internationale Angelegenheiten, E-Mail: ulrike.schenkelberg@uv.hu-berlin.de

DAAD – Kurzstipendien für Abschlussarbeiten von Studierenden

Studierende, die für Recherchen, Materialsammlungen etc. im Rahmen ihrer Diplom-, Master-, Staatsexamensarbeiten einen Auslandsaufenthalt (weltweit) planen, können sich um ein zwei- bis sechsmonatiges Kurzstipendium bewerben. Bewerbungen sind jederzeit – mindestens jedoch drei Monate vor geplantem Stipendienantritt – über das International Office einzureichen. Weitere Details sowie die Antragsunterlagen sind dort oder über www.daad.de erhältlich.

Kontakt:
International Office (ehemals Akademische Auslandsstelle)
Study Abroad Team, (Sozialzentrum, 5. Stock), Telefon: 798 22307, 798 23941
Fax: 798 23983
E-Mail: B.Wilhelm@em.uni-frankfurt.de und O.Purkert@em.uni-frankfurt.de
Beratung:

Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr
Allgemeine Erstberatung: Mittwoch von 13.30 bis 16 Uhr
Praktikumssprechstunde: Freitag 10 bis 12 Uhr
Infothek (Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 520)
Geöffnet: Montag, Dienstag und Donnerstag von 10 bis 13 Uhr und Mittwoch von 14 bis 17 Uhr

Informationen: www.uni-frankfurt.de/aka/ausland.htm

Preise

Forschungspreis der Internationalen Gesellschaft für Nutztierhaltung (IGN)

Prämiert werden mit insgesamt 10.000 Euro herausragende wissenschaftliche Leistungen, die der Weiterentwicklung der artgerechten Nutztierhaltung dienen. Die Arbeiten sollen anwendungsorientiert sein und helfen, den natur- und artgemäßen Umgang mit Nutztieren und deren tierrgerechte Zucht, Haltung und Fütterung zu fördern. Ferner können Studien eingereicht werden, in denen die Mensch-Tier-Beziehung unter rechtlichen, ethischen oder allgemein kulturwissenschaftlichen Aspekten beleuchtet

wird.

Der Preis dient vornehmlich der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und zeichnet insbesondere abgeschlossene Diplom- und Doktorarbeiten aus.

Bewerbungsunterlagen können angefordert werden bei Dr. Manuel Schneider, Projektbüro ! make sense!, Valleyst. 36 Rgb., 81371 München, E-Mail: info@make-sense.org
Antragsfrist: 1. März 2004.

Entwicklungsländerpreis der Justus-Liebig-Universität Gießen zum Thema »Wasser und nachhaltige Entwicklung«

Die KfW Entwicklungsbank, Frankfurt am Main und die Justus-Liebig-Universität, Gießen, vergeben den mit 5.000 Euro dotierten Entwicklungsländerpreis im Jahr 2004 zum Thema »Wasser und nachhaltige Entwicklung«. Gleichzeitig werden Sonderpreise für eine Dissertation (1.500 Euro) und zwei Diplom- oder Masterarbeiten (je 500 Euro) vergeben. Selbstbewerbungen sind ausgeschlossen.

Kontakt: Kuratorium »Entwicklungsländerpreis«, c/o Der Präsident, Justus-Liebig-Universität Gießen, Ludwigstraße 23, D-35390 Gießen
Antragsfrist: 30. April 2004

Informationen: www.uni-giessen.de/preise

Alfried Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer

Die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung verleiht seit 1986 alljährlich den Alfried Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer. Mit dieser Förderung eröffnet die Stiftung jungen Hochschullehrern, die trotz herausragender Qualifikation aufgrund bestehender Stellenengpässe noch keinen Ruf auf eine C4-Professur erhalten konnten, die Möglichkeit, sich durch die Verfügung über eine zeitlich begrenzte und personengebundene Ergänzungsausstattung in Form von Personal- und Sachmitteln ein verbessertes Arbeitsumfeld zu schaffen. Das Förderangebot richtet sich an Natur- und Ingenieurwissenschaftler, deren Befähigung zu Forschung und Lehre durch die Berufung auf eine C3-Professur an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland bestätigt worden ist. Sie sollten nicht älter als 38 Jahre sein. Mit der Verleihung des Preises wird eine Ergänzungsausstattung in Höhe von 500.000 Euro, verteilt auf fünf Jahre, gewährt. Diese Summe umfasst Personalmittel für Mitarbeiter und Stipendiaten, einmalige oder fortlaufende Sachmittel und Reisemittel zur Unterstützung von Forschungsarbeiten sowie einen Fonds zur fachbezogenen persönlichen Verwendung.

Zur Mitte des dritten Förderjahres muss der Preisträger ein internationales wissenschaftliches Symposium zu Themen seines Arbeitsgebietes durchführen. Ausschreibung, Richtlinien und Vorschlagsformular unter www.kruppstiftung.de

Hinweis: Die dargestellte Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Detaillierte Informationen zu den dargestellten Ausschreibungen können bei den Referaten für Forschungs- und Nachwuchsförderung eingeholt werden.

Das Referat für Forschungsförderung betreibt einen E-Mail-Info-Service, der Sie aktuell und themenspezifisch über offene Ausschreibungen informiert. Wenn Sie Interesse haben und in die Mailing-Liste aufgenommen werden wollen, senden Sie bitte eine E-Mail an d.lux@vdv.uni-frankfurt.de oder e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de

Emeritiert

Karsten Garscha

Der Romanist Prof. Dr. Dr. h.c. Karsten Garscha hat über drei Jahrzehnte das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen als einer seiner profiliertesten Hochschullehrer grundlegend geprägt, es in Forschung und Lehre entscheidend mitgestaltet und im In- und Ausland hervorragend repräsentiert.

Karsten Garscha absolvierte die »klassische« Form der Romanistenbildung: Neben einer breit angelegten Romanistik (Französisch, Spanisch, Italienisch) studierte er lateinische und griechische Philologie und Philosophie. Nach dem Ersten und Zweiten Staatsexamen folgte die Promotion mit der Arbeit »Hardy als Barockdramatiker«, bei der ihm seine profunde Kenntnis der antiken Rhetorik sehr zustatten kam. Schon ein Jahr nach seiner Ernennung zum Professor für Romanische Philologie (1972) machte er sich daran, die Frankfurter Romanistik um einen wichtigen Bereich zu erweitern: die Ausdehnung der Hispanistik auf Lateinamerika. Die damals intensiv geführte Diskussion über die Abhängigkeit der Länder der Dritten Welt von den Industrienationen sowie die Ankunft zahlreicher chilenischer Wissenschaftler und Studierender – vor allem nach dem Putsch gegen Salvador Allende im Jahre 1973 – an der hiesigen Universität veranlassten Karsten Garscha, die Literatur, Geschichte und Gegenwartsproblematik lateinamerikanischer Länder zum Unterrichtsgegenstand seiner Vorlesungen und Seminare zu machen. Gleichzeitig gründete er mit Kollegen anderer Universitäten die Zeitschrift »Iberoamericana«. Eine Vielzahl von Artikeln zur lateinamerikanischen Literatur in wissenschaftlichen Zeitschriften und in Tageszeitungen und von Beiträgen für den Hörfunk folgten. Für Studierende schrieb er eine »Einführung in die Lateinamerikastudien am Beispiel Peru« (zusammen mit H.G. Klein). Gekrönt wurden seine Publikationen in diesem Bereich durch die dreibändige deutsche Ausgabe der lyrischen Werke des chilenischen Schriftstellers und Literaturnobelpreisträgers Pablo Neruda.



Foto: Privat

Fast gleichzeitig mit der Einbeziehung der Lateinamerikanistik in Lehre und Forschung gab Karsten Garscha den Anstoß zur Ausweitung des galloromanischen Bereichs über Frankreich hinaus zur Frankophonie, insbesondere Afrikas und der Karibik. Auch hier folgten neben einer Reihe von Artikeln umfangreichere Publikationen: ein Schwerpunktband der Zeitschrift »Iendemain«: »Afrika – Zu Literatur, Film und Sprache im ehemals französischen Schwarzafrika« (gemeinsam mit D. Lorenz) und zwei Bücher »Afrikanische Schriftsteller im Gespräch« und »Lesebuch Dritte Welt, Bd. 2 Afrika« (jeweils gemeinsam mit D. Riemenschneider). Karsten Garscha war auch intensiv an der Vorbereitung der Buchmessen-Schwerpunkte Lateinamerika und Afrika durch die Einladung und Präsentation vieler bedeutender Schriftsteller aus beiden Kontinenten beteiligt. Es gibt wohl nur wenige Romanisten, die wie er seit über 30 Jahren in der deutschen Öffentlichkeit so nachhaltig auf die großen Schriftsteller Lateinamerikas und des französischsprachigen Afrikas in Wort und Schrift aufmerksam gemacht haben.

Diese Auslandskontakte kamen natürlich auch der Frankfurter Universität zugute. Seit 1979 war Karsten Garscha Beauftragter für die

Partnerschaft mit den Universitäten von Lyon. Aufgrund seiner Verdienste für die deutsch-französischen Beziehungen sowie für die Vermittlung der französischen Literatur, vor allem der Gegenwartsliteratur, verlieh ihm der französische Ministerpräsident im Jahre 1991 die Insignien eines »Officier dans l'Ordre des Palmes Académiques«; bereits 1981 hatte er den »Ritterschlag« zum »Chevalier« dieses Ordens erhalten. Die Universität Lyon II würdigte sein unermüdetes Engagement für die Partnerschaftsbeziehungen und sein energisches Eintreten für das integrative Lehr- und Studienprogramm »MINERVE« im Jahre 2002 mit dem Dr. honoris causa.

Karsten Garscha war ein hervorragender Hochschullehrer. Seit Erhard Lommatzschs Zeiten hat kein Frankfurter Romanist eine so große Anzahl von Dissertationen und Habilitationen betreut. Dazu kommt eine Unmenge von Master- und Staatsexamensprüfungen. Er war einer der wenigen, der auch nach den Examina den guten Kontakt zu seinen ehemaligen Studierenden gepflegt hat, so dass seine Studentendatei als Grundstock für die Alumni-Kartei des Instituts dienen konnte.

Karsten Garscha hat die akademische Selbstverwaltung der Universität stets sehr ernst genommen, als Geschäftsführender Direktor des Instituts, als Dekan des Fachbereichs Neuere Philologien sowie als Mitglied des Konvents und des ständigen Haushaltsausschusses. Auch außerhalb dieser Ämter hat er stets Verantwortung übernommen und dazu beigetragen, Probleme zu lösen.

An der Profilbildung des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen hat Karsten Garscha vor allem durch die Etablierung der Schwerpunkte Lateinamerika- und Frankophonie-Studien sowie durch die Betonung der französisch- und spanischsprachigen Gegenwartsliteraturen entscheidenden Anteil gehabt. Seine sehr beeindruckende Abschiedsvorlesung hat das eine große und begeisterten Zuhörerschaft nochmals deutlich bewiesen.

Hans-Joachim Lotz

Nachruf

Paul Adriaan Jan Janssen

Am 11. November 2003 verstarb plötzlich und unerwartet der Gründer der Firma Janssen-Cilag GmbH, Paul Janssen im Alter von 77 Jahren. Mit ihm verlor die internationale Arzneimittelforschung des 20. Jahrhunderts einen ihrer profiliertesten und erfolgreichsten Forscher. Janssen, geboren in der belgischen Stadt Turnhout, studierte sowohl Chemie und verwandte Naturwissenschaften als auch Medizin, sogar klinische Erfahrungen hat er gesammelt. 1953 trat er in die bereits von seinem Vater 1934 gegründete Janssen-Pharmaceutica ein und zwar mit dem erklärten Ziel, dem kranken Menschen bessere Arzneimittel zur Verfügung zu stellen.

Bei der Verleihung des Dr. phil. nat. h.c. der Universität Frankfurt am Main am 13. Juni 1978 formulierte er: »Trotz der großen Fortschritte der letzten Jahre gibt es für viele Probleme in der Human- und Veterinärmedizin immer noch keine befriedigenden Lösungen. Die Menschheit benötigt bessere Arzneimittel und erwartet von den Wissenschaftlern, die in den universitären und industriellen Forschungsgebieten tätig sind, Antworten auf die noch offenen Fragen.« Janssen gab Antworten. Viele der von ihm entwickelten Substanzen gelten als therapeutische Meilensteine, besonders auf den Gebieten der Anästhesie, Schmerztherapie, Psychiatrie, Mykologie und Gastroenterologie. Etwa 50.000 neue Verbindungen gingen aus seinem La-



Foto: Foto: Privat

boratorium hervor, circa 100 wurden in die Therapie eingeführt und sind in der Strategie der Bekämpfung bestimmter Krankheitsbilder nicht mehr zu entbehren. Das Analgetikum Fentanyl, das Neuroleptikum Haldol sowie die Diphenylbutylpiperidine, das Antipsychotikum Risperidon, das Opioid Loperamid gegen Durchfall und das Antimykotikum Ketoconazol sind unter anderem seine Schöpfungen. Fünf der von ihm entwickelten Substanzen finden sich auf der Liste der unverzichtbaren Arzneimittel der Weltgesundheitsbehörde WHO. Es handelt sich um Haloperidol, Ketoconazol, Levamisol (Immunmodulator), Mebendazol (Anthelminthikum) und Miconazol (Antimykotikum). Über 100 Patente sowie mehr als 850 wissenschaftli-

che Publikationen zeugen von der Produktivität seines Schaffens. Janssen wurden viele Anerkennungen zuteil. Schon drei Jahre nach dem Eintritt in die väterliche Firma zeichnete ihn die Universität Gent mit dem Heymans-Preis aus, 1965 folgte die Pharmazeutische Gesellschaft Schwedens mit dem Carl-Wilhelm Scheele-Preis. Die Ehrendoktorwürde wurde ihm von 22 Universitäten verliehen. Ein Nobelpreis für Chemie oder Medizin wäre für dieses großartige Forscherleben eine berechnete Anerkennung gewesen.

Janssen war ein vorbildlicher Mensch, eine großartige Persönlichkeit, die durch Wärme und Zugewandtheit imponierte. Auch Rückschläge blieben ihm nicht erspart, doch sein Wissensdurst war nicht stillbar. Seine Dankrede nach der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Frankfurt schloss er mit dem Credo: »Meine Philosophie der Arzneimittelforschung war und ist, dass der Nachdruck auf schöpferischem Geist, Sachkenntnis und guter Koordination liegt. Die Arzneimittelentwicklung dagegen stellt noch höhere Anforderungen: den Willen zum Sieg, zur Überwindung von Gefahr, Enttäuschung und Verzweiflung.«

Die Arzneimittelforscher der Universität verneigen sich in Ehrfurcht vor Paul Janssen und trauern mit der Familie.

Ernst Mutschler, Herbert Oelschläger

Raimund Rütten

Im Sommersemester 2003 ging die dreißigjährige Lehrtätigkeit Raimund Rütten am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen zu Ende. Nach seiner Promotion an der Universität Kiel über ›Symbol und Mythos im altfranzösischen Rolandslied‹ und einer Zeit als Assistent der Universität Bonn war er 1973 als Professor an die Universität berufen worden.

Mit dem Anliegen, in der Karikatur eine Sprache des Widerstands zu entschlüsseln, bei der in der Satire stets ex negativo die Utopie aufscheint, verfolgt Raimund Rütten bis heute ausgedehnte Forschungen zur Karikatur des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Italien mit den Schwerpunkten von der Julimonarchie, über die europäischen Revolutionen 1848/49 bis zum französischen Zweiten Kaiserreich und zur Pariser Commune. Einen zweiten Forschungsschwerpunkt bildet die literatursoziologische Frage, wie die französische Intelligenz der Jahre nach 1830 die vom Juste milieu der Zeit Louis-Philippe zunichte gemachten Hoffnungen auf eine Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse literarisch reflektierte. Rütten ging ihr in Studien über Musset und Alfred de Vigny nach. Daneben befasste er sich mit Texten aus der Zeit der Aufklärung und der Französischen Revolution, so etwa von Sylvain Maréchal und Denis Diderot, dessen ›Neveu de Rameau‹ er ins Deutsche übertragen hat. Seine Lehrtätigkeit setzte darüber hinaus regelmäßig Akzente mit Seminaren zu François Villon, dem Antikolonialismus im 18., 19. und 20. Jahrhundert, dem Surrealismus und zur Literatur der Résistance. In der Italianistik bot er Veranstaltungen zum Risorgimento wie zum Futurismus und zum Faschismus an. Rai-

mund Rütten steht damit für eine Literaturwissenschaft, die in der akribisch philologischen Arbeit stets die ethische und politische Dimension der von ihr rekonstruierten Texte erschließt und vor dem Horizont gegenwärtiger Erfahrungen reflektiert. Dem Konzept einer kritischen Romanistik verpflichtet, organisierte er regelmäßig Veranstaltungen, die auch aktuelle politische und gesellschaftliche Fragen thematisierten, zuletzt eine Tagung im Juni 2003 zu den basisdemokratischen Bewegungen in Frankreich und Italien. Daneben ar-



Foto: Foto: Privat

beitete er in den Jahren 1981 bis 1986 an Produktionen des Frankfurter Schauspiels und der Frankfurter Oper mit, deren Spektrum von Heiner Müllers ›Quartett‹ bis zu Jacques Offenbachs ›Orpheus in der Unterwelt‹ reicht. Als Dekan des Fachbereichs Neuere Philologien in den Jahren 1986/1987 und 1997/1998 hat sich Raimund Rütten beharrlich für die Interessen der Lehrenden und Studierenden gegenüber finanziellen Kürzungen wie administrativem Druck auf die universitäre Selbstverwaltung eingesetzt.

Pierre Krügel/Regina Schleicher



4.2. 2004 Mittwoch

11. Luftverkehrsforum 2004
Luftverkehrsmärkte der Zukunft: Entwicklung des Luftverkehrsraums USA-EU: Welche Chancen hat Deutschland?
Prof. Heinz Isermann
9.30 Uhr, Industrie- und Handelskammer Frankfurt
(Veranstalter: Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft e.V.)

Ringvorlesung ›Universität und Gesellschaft – Aspekte der Universitätsgeschichte‹
Ursprung der Universitäten: Paris und die Anfänge
Prof. Günther Böhme
14 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Hörsaal I, Mertonstr. 17-21
(Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Lehrerkolloquium
Kann man die Gestalt einer Trommel hören?
Prof. Markus Pflaum, Frankfurt
15 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Fachbereich Mathematik, Raum 711 (groß), Robert-Mayer-Str. 10
(Veranstalter: Fachbereich Mathematik)

Lehrerkolloquium
Die Bedeutung der Reihe von Lagrange für die Entwicklung der Analysis
Prof. H. Niels Jahnke, Duisburg/ Essen
17 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Fachbereich Mathematik, Raum 711 (groß), Robert-Mayer-Str. 10
(Veranstalter: Fachbereich Mathematik)

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb) breyer@pvw.uni-frankfurt.de; Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Telefon: 069/798-23819 oder -22472 Telefax: 069/798-28530 unireport@uni-frankfurt.de www.uni-frankfurt.de
Gestaltung Jutta Schneider
Vertrieb Christopher Kallweit, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631
Anzeigenverwaltung Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Telefon: 069/798-22472 Telefax: 069/798-28530
Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main, Telefon: 069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Der UniReport erscheint in der Regel 9 Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (2/2004) erscheint am 14. April 2004. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 29. März 2004.

Physikalisches Kolloquium
Mengenartige Größen im Physikunterricht
Prof. Friedrich Hermann, Karlsruhe
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Großer Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer Verein)
(Veranstalter: Fachbereich Physik)

Geowissenschaftliches Kolloquium
Coral reef records of sea level and environmental changes during the last glacial cycles
Dr. Gilbert F. Camoin, Aix-en-Provence
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Kleiner Hörsaal Geologie und Paläontologie, Senckenberganlage 32
(Veranstalter: Hochschullehrer Geologie/Paläontologie und Mineralogie)

Vortrag und Diskussion
›Durst Global – Der Mensch und das Wasser: Enteignung durch Privatisierung‹
19 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Jügelstr. 1
(Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde, AstA, Katholische Hochschulgemeinde)

Vortrag
Die Rolle der Ozeane im globalen Klima und die Gefahr eines abrupten Klimawechsels
Dr. Till Kuhlbrodt
19.30 Uhr, Campus Bockenheim, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

Sehnschule für Kinogänger
Inszenierung von Herrschaft
20 Uhr s.t., Friedrich Dessauer Haus, Club II, Friedrich-Wilhelm v. Steuben Str. 90
Eintritt: 2,50 Euro
(Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde)

5.2. 2004 Donnerstag

Vortrag
Der historische Ort des italienischen Faschismus
Brunello Mantelli, Turin
12 Uhr s.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.812 (Casino), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen)

Workshop
Lokale, nationale und transnationale Dimensionen im (frühen) chinesischen Film: Vorbilder, Einflüsse, Interaktionen
16 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Juridicum, Raum 803, Senckenberganlage 31-33
(Veranstalter: Fachbereich 09: Sprach- und Kulturwissenschaften, Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Sinologie)

Graduiertenkollegs ›Arzneimittel – Entwicklung und Analytik‹
Regulation der Permeabilität und Multi-Drug-Resistance an der Blut-Hirn-Schranke in vitro
Prof. H.-H. Galla, Münster
17 Uhr s.t., Campus Riedberg, Seminarraum N 100/015, Marie-Curie-Str. 9-11
(Veranstalter: Graduiertenkollegs ›Arzneimittel – Entwicklung und Analytik‹)

Botanisches Kolloquium
Molecular approaches to understand desiccation tolerance in higher plants
Prof. Dorothea Bartels, Bonn
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstr. 70
(Veranstalter: Botanisches Kolloquium, Botanisches Institut)

Symposium
Wissenschaft als kulturelle Praxis?
19 Uhr s.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.801 (Casino), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Professur für Wissenschaftsgeschichte Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften, SFB/FK 435 Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Netzwerk Wissenschaftsgeschichte, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit)

Ringvorlesung ›Simulation in Cell Biology‹
Modelling and Simulation of Large Signal Transduction Networks
Dr. Roland Eils
17.30 Uhr, Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Hörsaal H II (Gebäudeteil D), Mertonstr. 17-21
(Veranstalter: Prof. Detlef Krömker, Fachbereich Biologie und Informatik, Institut für Informatik)

Konzert in der Kirche am Campus Klavier Solo mit Anca Lupur
19.30 Uhr, Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Jügelstr. 1
Der Eintritt ist frei. Am Ausgang bitten wir um Spenden für die Künstlerinnen.
(Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde, Katholische Hochschulgemeinde)

Zwischen Lebensgefühl und Krankheit: Depression heute
Manische Abwehrformen gegen Depression
Tomas Plänkers
20 Uhr s.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.801 (Casino), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Sigmund-Freud-Institut)

Film und Party
South Park (OV)
20.30 Uhr, Campus Bockenheim, Studierendenhaus, Festsaal über dem KOZ, Mertonstr. 26-28
Eintritt 3 Euro
(Veranstalter: Pupille e.V.)

6.2. 2004 Freitag

Workshop
Lokale, nationale und transnationale Dimensionen im (frühen) chinesischen Film: Vorbilder, Einflüsse, Interaktionen
16 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Juridicum, Raum 803, Senckenberganlage 31-33
(Veranstalter: Fachbereich 09: Sprach- und Kulturwissenschaften, Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Sinologie)

Symposium
Wissenschaft als kulturelle Praxis?
9 Uhr s.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.801 (Casino), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Professur für Wissenschaftsgeschichte Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften, SFB/FK 435 Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Netzwerk Wissenschaftsgeschichte, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit)

Vortrag
Jupiter und Saturn – Riesenplaneten am Abendhimmel
Volker Heinrich
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

7.2. 2004 Samstag

Workshop
Tango Argentino – für AnfängerInnen Sabine und Roger Pineda
15 Uhr s.t., Ravenstein-Zentrum, Pflingstweidstr. 7
Gebühr: Studenten 30 Euro/Andere 40 Euro
(Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde, Sabine und Roger Pineda)

8.2. 2004 Sonntag

Workshop
Tango Argentino – für AnfängerInnen Sabine und Roger Pineda
15 Uhr s.t., Ravenstein-Zentrum, Pflingstweidstr. 7
Gebühr: Studenten 30 Euro/Andere 40 Euro
(Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde, Sabine und Roger Pineda)

Universitätsdienst
Martin Löwesstein SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignatius (zwischen Campus Westend und Alte Oper, Gärtnerweg 40)
(Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde)

9.2. 2004 Montag

Stiftungsgastdozentur für soziale Gerontologie
Kognitive Entwicklung im Alter – Individuelle und gesellschaftliche Herausforderungen und Potenziale
Dr. Matthias Kliegel, Zürich
14 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Hörsaal II (Gebäudeteil D), Mertonstr. 17-21
(Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Vortrag
Between Perception and Working Memory: Evidence from Dyslexia
Dr. Merav Ahissar, Jerusalem
17 Uhr s.t., Hörsaal des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Deutschordestr. 46
(Veranstalter: Max-Planck-Institut für Hirnforschung)

Vortragsreihe ›Stadt und Land im Altertum‹
Stadt-Land-Beziehungen in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches
Prof. Helmut Bender, Passau
18 Uhr c.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.811 (Casino), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Seminar für Griechische und Römische Geschichte I/Archäologisches Institut)

Vortragsreihe ›Globale Gerechtigkeit‹
Global Governance and Public International Law
Martti Koskeniemi, Helsinki
18 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Hauptgebäude, Hörsaal H, Mertonstr. 17-21
(Veranstalter: Stiftungsgastprofessur »Wissenschaft und Gesellschaft« der Deutschen Bank AG)

Stipendiatentreff
Ausländerbehörde – ein Dschungel für ausländische Studenten?
Anja Lemke, Frankfurt
19 Uhr s.t., KHG, Seminarraum, Beethovenstr. 28
(Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde, Katholische Hochschulgemeinde)

10.2. 2004 Dienstag

Hochschulgottesdienst
Morgenlob – Beten mit Worten aus Iona
7.30 Uhr, Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Jügelstr. 1
(Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde)

Vortrag
Zur Genetik der altersabhängigen Makuladegeneration
Prof. Bernhard Weber, Würzburg
15 Uhr c.t., Klinikum, Haus 9 B, Raum 213, Theodor-Stern-Kai 7
(Veranstalter: Prof. Ulrich Langenbeck)

Zoologisches Kolloquium
Warum gibt es so viele Tierarten in der Antarktis? Der Versuch einer aktuellen Synthese
Dr. Christian Held, Bochum
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Kleiner Hörsaal des Biologischen Instituts, Siesmayerstr. 70
(Veranstalter: Hochschullehrer des Zoologischen Instituts)

Vortrag
Interactive function of short- and long-range signaling systems in the establishment of motor neuron-muscle connectivity
Dr. Till Marquardt, La Jolla
17 Uhr s.t., Hörsaal des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, Deutschordestr. 46
(Veranstalter: Max-Planck-Institut für Hirnforschung)

Vortragsreihe ›Grenzbereiche des Lebens‹
Trügerische Evidenz. Probleme der Bildlektüre in wissenschaftlichen Werken der frühen Neuzeit
Dr. Claus Zittel
18 Uhr s.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.801 (Casino), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Kulturwissenschaftliche Vortragsreihe ›Grenzbereiche des Lebens‹)

Internationaler Stammtisch
Martin Kinzel, Ulrike Hammer
18 Uhr s.t., KHG, Seminarraum, Beethovenstr. 28
(Veranstalter: Akademische Auslandsstelle, Katholische Hochschulgemeinde)

Neue Archäologische Funde und Forschungen
Die Bestattung von König Su-Sven in Ur
Prof. Walther Sallaberger, München
18 Uhr c.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 311, Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Archäologisches Institut)

Vortragsreihe der Polytechnischen Gesellschaft
Termiten – nur Baumeister in den Tropen?
Dr. Manfred Kaib, Bayreuth
19 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Großer Hörsaal des Biologischen Instituts, Siesmayerstr. 70
(Veranstalter: Johann Wolfgang Goethe-Universität, Polytechnische Gesellschaft)

11.2. 2004 Mittwoch

Vortrag
Structure and function of bacterial porins
Prof. Georg Schulz, Freiburg
17 Uhr s.t., Campus Riedberg, Biozentrum, Seminarraum N 100, 015, Marie-Curie-Str. 9-11
(Veranstalter: Sonderforschungsbereich 472 und 628)

Physikalisches Kolloquium
Entwicklung hochbelastbarer Fusionsreaktorwerkstoffe und das internationale IFMIF-Projekt
Dr. Anton Moeslang, Karlsruhe
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Großer Hörsaal des Instituts der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer Verein)
(Veranstalter: Fachbereich Physik)

Vortrag
Der Massenmord in Jedwabne und Umgebung
Prof. Karol Sauerland
18 Uhr s.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.802 (Casino), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Fritz Bauer Institut)

Vortragsreihe ›Die Tropen – ein Traum?‹
Vom Kranksein in den Tropen – Tropenkrankheiten und andere ...
Dr. Wolfgang Preiser, Frankfurt
18 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Großer Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 32-34
Der Eintritt ist für Mitglieder frei, Nichtmitglieder zahlen 3,- Euro, Studenten und Schüler 1,50 Euro
(Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft)

Vortrag
Menschenrechte – logisch betrachtet
Prof. Edgar Morscher, Salzburg
18 Uhr c.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.314 (Eisenhower-Saal), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Institut für Philosophie)

Vortrag und Diskussion ›Durst Global – Der Kampf ums Wasser‹
Kampf um das blaue Gold. Regionale und globale Konflikte
Dr. Thomas Kluge, Frankfurt
19 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Jügelstr. 1
(Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde, AstA, Katholische Hochschulgemeinde)

12.2. 2004 Donnerstag

Botanisches Kolloquium
Molekulare Uhren: Erkenntnisse aus ihrer Anwendung in sieben Samenpflanzengruppen
Prof. Renner, München
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstr. 70
(Veranstalter: Botanisches Kolloquium, Botanisches Institut)

Film
Ca-Bau-Kan
(Indonesien 2002)
18 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Juridicum, Raum 803, Senckenberganlage 31-33
(Veranstalter: Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Südostasienwissenschaften)



Konzert in der Kirche am Campus
Klavier Solo
Ekaterina Willewald
19.30 Uhr, Campus Bockenheim,
Kirche am Campus, Jügelstr. 1
Der Eintritt ist frei. Am Ausgang bit-
ten wir um Spenden für die Künstle-
rin.
(Veranstalter: Evangelische Studie-
rendengemeinde, Katholische Hoch-
schulgemeinde)

13.2. 2004 Freitag

Internationale Konferenz
Das Jahrhundert des Feminismus
Regina Becker-Schmidt, Myra Marx
Ferree, Karin Hausen, Jutta Lim-
bach, Rosemarie Nave-Herz, Heide
Schlöpmann, Eva Senghaas
ab 14.30 Uhr, Campus Westend, IG
Hochhaus, Raum 1.811 (Casino),
Grüneburgplatz 1
Anmeldung erforderlich
(Veranstalter: Cornelia Goethe Cen-
trum)

Vortrag
Die Masken von Reims
Prof. Willibald Sauerländer, Mün-
chen
18 Uhr c.t., Campus Westend, IG
Hochhaus, Raum 311, Grüneburg-
platz 1
(Veranstalter: Graduiertenkolleg ›Psy-
chische Energien bildender Kunst‹)

Vortrag
Mit dem Zollstock durch das Universum
Martin Stammberger
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

14.2. 2004 Samstag

Programa de formación de profesores
de español
La Preparación de una Clase de ELE:
Pautas para una Secuencia
Didáctica/Las cuatro destrezas
Carlos Barroso
ab 9 Uhr s.t., Campus Westend,
IG Hochhaus, Raum 411,
Grüneburgplatz 1
Anmeldegebühr: 3 Euro,
Studierende: kostenlos
(Veranstalter: Institut für Romanische
Sprachen und Literaturen)

Internationale Konferenz
Das Jahrhundert des Feminismus
Angiolina Arru, Solveig Bergmann,
Mineke Bosch, Marianne Braig, Bo-
zena Choluj, Krassimira Daskalova,
Gudrun-Axeli Knapp, Isabell Lorey,
Kathy Dow Magnus, Ingrid Mieth,
Martina Ritter, Mechthild Rumpf,
Elke Schüller, Sonja Wölte
ab 9.30 Uhr, Campus Westend, IG
Hochhaus, Raum 1.811 (Casino),
Grüneburgplatz 1
Anmeldung erforderlich
(Veranstalter: Cornelia Goethe Cen-
trum)

Vortrag
Symbolköpfe in der romanischen
Bauplastik
Dr. Peter Dinzelbacher,
Salzburg/Wien
11 Uhr s.t., Campus Westend,
IG Hochhaus, Raum 311,
Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Graduiertenkolleg ›Psy-
chische Energien bildender Kunst‹)

15.2. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Valentins – Segen
Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

18.2. 2004 Mittwoch

Film
Eine Kopffagd. Auf der Suche nach dem
Schädel des Sultans Mkwawa
von Martin Baer
18 Uhr s.t., Campus Westend,
IG Hochhaus, Raum 311,
Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Fritz Bauer Institut)

19.2. 2004 Donnerstag

Geophysikalisches Kolloquium des
IMGF
Electrical properties of upper mantle
shear zones and partially molten mantle
rocks
Dr. Saskia ten Grotenhuis, Utrecht
15 Uhr c.t., HS FB47 - Hörsaal 1. OG,
Feldbergstraße 47
(Veranstalter: Dr. Saskia ten Groten-
huis)

20.2. 2004 Freitag

Vortrag
Von den Umläufen der Welten –
Nikolaus Kopernikus
Dietmar Bönning
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

22.2. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Martin Löwenstein SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

27.2. 2004 Freitag

Vortrag
Schaltjahr oder keins? Die Kunst
der Kalenderrechnung
Norman Diehl
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4
(Physikalischer Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

29.2. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

1.3. 2004 Montag

attac – Plenum
Her mit dem schönen Leben –
eine andere Welt ist möglich!
19.30 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus,
Saal, 1. Stock, Lessingstr. 2-4
(Veranstalter: Evangelische Studie-
rendengemeinde, attac)

3.3. 2004 Mittwoch

Vortrag
Revolutionen in der Physik
Prof. Walter Greiner
19 Uhr s.t., Vortragssaal der Deut-
schen Bibliothek, Adickesallee 1
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

5.3. 2004 Freitag

Vortrag
Raumfahrt in Europa
Volker Heinrich
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

7.3. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Martin Löwenstein SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

11.3. 2004 Donnerstag

Workshop
Outfit und Auftreten – Bausteine
zum Erfolg
Maria Marchel
8.30 Uhr, Campus Bockenheim, AfE,
Raum 239, Senckenberganlage 15
nur nach Voranmeldung:
marchel@em.uni-frankfurt.de
(Veranstalter: Career-Service)

12.3. 2004 Freitag

Vortrag
Der Mars: voll im Leben?
Bruno Deiss
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

13.3. 2004 Samstag

Vortrag
Der Himmel des Feldstechers
Dietmar Bönning
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

14.3. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

19.3. 2004 Freitag

Vortrag
Vom Arbeiter zum Astronom – das unge-
wöhnliche Leben des Bruno H. Bürgel
Martin Stammberger
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

21.3. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Martin Löwenstein SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

26.3. 2004 Freitag

Vortrag
Jemand sollte hier mal abstauben!
Staub im Universum
Friedrich W. Volck
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

28.3. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

1.4. 2004 Donnerstag

attac – Plenum
Her mit dem schönen Leben –
eine andere Welt ist möglich!
19.30 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus,
Saal, 1. Stock, Lessingstr. 2-4
(Veranstalter: Evangelische Studie-
rendengemeinde, attac)

2.4. 2004 Freitag

Vortrag
Der bemannte Flug zum Mars –
Science oder Fiction. Ein Bericht
über die MDRS-D1 Mission
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

4.4. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

14.4. 2004 Mittwoch

Vortrag
Cervantes und der europäische
Humanismus
14 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaalgebäude, Hörsaal III,
Mertonstr. 17-21
(Veranstalter: Universität des
3. Lebensalters)

15.4. 2004 Donnerstag

Konzert in der Kirche am Campus
Roman Kupersmidt (Klarinette)
und Anna Naretto (Klavier)
19.3 Uhr, Campus Bockenheim,
Kirche am Campus, Jügelstr. 1
Der Eintritt ist frei. Am Ausgang bit-
ten wir um Spenden für die Künstler
(Veranstalter: Evangelische Studie-
rendengemeinde, Katholische Hoch-
schulgemeinde)

16.4. 2004 Freitag

Vortrag
Mikrowellen vom ›Big Bang‹
Nicole Nesvadba
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim,
Hörsaal der Angewandten Physik,
Robert-Mayer-Str. 2-4 (Physikalischer
Verein)
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

18.4. 2004 Sonntag

Universitätsgottesdienst
Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignati-
us (zwischen Campus Westend und
Alte Oper), Gärtnerweg 40
(Veranstalter: Katholische Hochschul-
gemeinde)

UniReport
Redaktionsschluss-Termine
im Sommersemester

Nr. 2 /2004 29. März
erscheint am 14. April

Nr. 3 /2004 3. Mai
erscheint am 19. Mai

Nr. 4 /2004 14. Juni
erscheint am 30. Juni

Die erste Ausgabe im Wintersemester
2004/05 erscheint am 20. Oktober